Breisgauer Nachrichten

Telegramm-Adresse: Döller Emmendingen. **Auflage 6220 Exemplare.** Zuletzt notariell beglaubigter Abonnentenstand. Fernsprechanschluß Nr. 8.

Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl.

Amtliches Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Abonnementspreis: durch die Post frei ins Haus Mk. 1.20 per Vierteljahr, durch die Austräger frei ins Haus 60 Pfg. pro Monat.

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonntags. Wochen-Beilagen: Ratgeber des Landmanns. Breisgauer Sonntagsblatt.

Insertionspreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum in Stadt u. Bezirk Emmendingen 10 Pfg. außerhalb 15 Pfg., im Reklameteil pro Zeile 30 Pfg. Beilagengebühr pro Tausend 5 Mark.

Nr. 62 | I. Blatt | Emmendingen, Dienstag 14. März 1905 | 39. Jahrgang

Auf den Tag des Erscheinens datiert, nicht auf den folgenden Tag

Tageskalender.

14. März (evang. u. kath.: Matthilde.)
1900. Bloemfontein von den Engländern eingenommen.

Zum Ministerwechsel in Baden

wird der „Straßb. Post" aus Karlsruhe geschrieben:

Die bisherigen Besprechungen über den Ministerwechsel in der Presse zeigen im großen und ganzen eine ziemlich einheitliche Auffassung und betonen allgemein, daß es sich nur um einen Personenwechsel, nicht um einen Systemwechsel handelt. Nur da, wo sich einzelne Zeitungen auf Ergründung geheimer Vorgänge einlassen, wird der Boden der Tatsachen verlassen. So geben die „Frankf. Ztg.", der „Bad. Landesbote" und die sozialdemokratische Presse der Ansicht Ausdruck, daß Herr von Brauer nicht allein durch Gesundheitsrücksichten zur Einreichung seines Abschiedsgesuches veranlaßt worden sei, daß vielmehr die von Preußen verlangte Aufgabe des Kilometerheftes ein zu großes Opfer für Herrn v. Brauer gewesen wäre. Gewiß wird Herr v. Brauer nicht leichten Herzens eine so beliebte Einrichtung wie das Kilometerheft, daß er allein eingeführt hat, aufgeben; er ist aber ein viel zu weitschauender Staatsmann, als daß er durch starres Festhalten an einer einzelnen wenn auch noch so beliebten Einrichtung ein großes Werk, wie das nun einmal eine Betriebsmittel- und Tarifgemeinschaft ist, scheitern ließe. Und so steht denn außer allem Zweifel, daß, wenn die Gemeinschaft nur durch Beseitigung des Kilometerheftes und Einführung der vierten Wagenklasse zu erreichen sein sollte, Herr v. Brauer beides zugelegt hätte, wenn er im Amt geblieben wäre. Die Vorteile, die Baden aus der Gemeinschaft erwachsen, sind eben viel bedeutender als die Opfer. Die Eisenbahnpolitik seines Nachfolgers, des Frhr. v. Marschall, wird sich nicht wesentlich von der bisherigen unterscheiden. Schon bisher wurde sie in Kollegium des Eisenbahnministeriums rückhaltlos gebilligt, und es werden nach wie vor volkswirtschaftliche Rücksichten leitend sein, fiskalische Fragen aber nicht ausschlaggebend werden. Nach dieser Richtung sind Bedenken also nicht gerechtfertigt.

Einen breiten Raum nehmen die Erörterungen über die Politik der neuen Regierung ein. Das konservative Organ, die „Bad. Post", begrüßt den Eintritt des Frhrn. v. Marschall in das Ministerium freudigst und schöpft daraus die Ueberzeugung, „daß der Liberalismus, besonders der Jungliberalismus, keine Konzessionen erhalten hat und die Konservativen in ihrer Arbeit nicht werden behindert werden." Die letzte Behauptung paßt zu dem Ton, den das konservative Organ neuerdings gegen die Liberalen anschlägt, sie steht aber in krassestem Widerspruch mit den Tatsachen, sofern damit gesagt sein will, daß die Liberalen die Konservativen in ihrer Arbeit behindern wollen. Die Konservativen haben sich bekanntlich der weitgehenden Unterstützung der Liberalen zu erfreuen gehabt, sie werden in ihrer Arbeit nicht durch diese, sondern durch ihre Uneinigkeit und den Bund der Landwirte gestört. Der Geistliche Rat Wacker kommt im „Kath. Volksboten" in ausführlicher Weise auf die Eisenbahnpolitik zu sprechen und klagt, daß die badischen Bahnen im Jahr 1881 bei der Aufhebung des Handelsministeriums dem Finanzministerium und dazu noch dem Finanzminister Ellstätter unterstellt worden seien. Nicht mit Unrecht fährt er dann fort, daß Minister v. Brauer dieser engherzigen, dem Erwerbsleben des Volkes geradezu gefährlichen Eisenbahnpolitik ein Ende gemacht hat. Herr Wacker bespricht sodann noch, wie Herr v. Brauer vor vier Jahren sein Geschäftsministerium gebildet hat. Wenn er damit dem Minister Dr. Schenkel nicht einen Hieb versetzen wollte, so ist dieser Teil der Ausführungen nicht recht verständlich. Er sagt u. a., daß Herr v. Brauer diesen Mann mit seiner für ihn wie für die Regierung geradezu gefährlichen Redekunst sich wohl nicht als Minister beigesellt hätte, wenn er ihn nicht schon als solchen vorgefunden hätte. Einem mit der Staatskunst so vertrauten Manne wie Herrn Wacker sollte man eine solche Ansicht wohl nicht zutrauen. Er weiß doch, daß Minister Schenkel im Jahr 1899 zum Nachfolger Eisenlohrs in der Regierung berufen wurde, als Herr v. Brauer schon Minister war. Nun ist es doch ein offenes Geheimnis, daß der ins Staatsministerium zu Berufende den übrigen Mitgliedern genehm sein muß, und daß Dr. Schenkel damals nicht Ministerialpräsident geworden wäre, wenn Herr v. Brauer so über ihn gedacht hätte oder denken würde, wie Herr Wacker annimmt.

Endlich ist noch zu erwähnen, wie sich die Zeitungen die Weiterentwicklung der Klosterfrage denken. Der „Bad. Beobachter" hofft, „daß das, was unter dem Ministerium Brauer nicht erreicht werden konnte, unter dem neuen Staatsminister Tatsache wird, was auf diesem Gebiet noch aussteht, ist längst überreif". Die sozialdemokratische „Volksstimme" glaubt, daß nach v. Brauers Abgang die Zulassung einiger Männerklöster nur noch eine Frage der Zeit sei, während andere Blätter, wie die „Berl. N. Nachr.", die „Frankf. Ztg." und andere, in dem Rücktritt des Staatsministers eine Schwenkung der Regierung in dieser Frage erblicken und den baldigen Rücktritt des „Klosterministers Reinhard" als unabweisbar ansehen. Diese Ansichten erweisen sich aber doch lediglich als Vermutungen. Bekanntlich hat das Staatsministerium im Jahre 1902 einstimmig die Ansicht ausgesprochen, daß unter gewissen Kautelen das eine oder andere Kloster zugelassen werden könnte. Die darauf bezügliche Erklärung des Kultusministers Frhrn. v. Dusch in der Zweiten Kammer hat bekanntlich den Klostersturm zur Folge gehabt. Wir lassen es dahingestellt, welchen Erfolg diese Bewegung erzielt hat; wenn die die Zentrumspresse richtig unterrichtet war, und die Mitteilung ist seiner Zeit unwidersprochen geblieben, so ist auf diesen Beschluß des Staatsministeriums eine Entschließung des Landesherrn noch nicht erfolgt. Mit der anderen Zusammensetzung des Staatsministeriums ist aber auch der Beschluß vom Jahre 1902, der nie Rechtskraft erlangte, hinfällig geworden. Das neue Staatsministerium muß also zu der Klosterfrage von neuem Stellung nehmen, und es läßt sich in keiner Weise vermuten, wie diese ausfallen wird, da die Stellungnahme der neu eingetretenen Geheimräte Becker und v. Marschall nicht bekannt ist. Alle Prophezeiungen nach dieser Richtung sind daher verfrüht. Es werden übrigens aus der klosterfreundlichen Haltung des Unterrichtsministers v. Dusch auch unzinnige Schlüsse auf dessen Liberalismus gezogen. Und da wird übers Ziel weit hinausgeschossen. Die Stellung zur Klosterfrage hat mit dem Liberalismus nichts zu tun. Seinen Liberalismus und seine Gegnerschaft gegen klerikale Strömungen hat indessen Herr v. Dusch in unzweideutiger Weise in seiner Schulpolitik bewiesen, und er hat auch, seiner innersten Ueberzeugung folgend, auf dem letzten Landtag die Worte gesprochen: „Ich lasse mich an Liberalismus von den Abgeordneten Obkircher nicht übertreffen." Es liegt daher für den Liberalen kein Anlaß zu Beschränkungen vor, und man kommt nach wiederholten Erwägungen immer wieder zu dem gleichen Schluß, daß die badische Regierung die bewährten Bahnen einer gemäßigt liberalen Politik nicht verlassen wird. Dafür bürgt doch schon zur Genüge die Person des Landesherrn selbst.

Deutscher Reichstag.

162. Sitzung vom 13. März 1 Uhr.

Die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt beim Kapitel: Reichsamt für das Heimatwesen.

Auf eine Anfrage erklärt Staatssekretär Posadowsky, sei Erlaß des Unterstützungswohnsitzgesetzes hätten sich die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse allerdings stark geändert. Eine Novelle über das Reichsarmenrecht sei bereits ausgearbeitet und werde hoffentlich dem Reichstage gleich zu Beginn der nächsten Session vorgelegt werden. Das Kapitel wurde alsdann genehmigt.

Beim Kapitel statistisches Amt bemängelt Abg. Erzberger (Zentr.) die Mängel und Fehler der amtlichen Streikstatistik.

Staatssekretär Posadowsky erklärt, das statistische Amt habe nur die Aufgabe, das zahlenmäßige Material zu verarbeiten, und das Amt verfahre nach ganz objektiven Grundsätzen.

Beim Kapitel Reichsgesundheitsamt empfiehlt Abg. Baumann (Zentr.) eine von ihm beantragte, von den Nationalliberalen und Konservativen mitunterschriebene Resolution, die Regierung zu ersuchen, im Reichstage tunlichst bald einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Beaufsichtigung des Verkehrs mit Nahrungs- und Genußmitteln, sowie deren Durchführung durch die Landesbehörden einheitlich regelt.

Abg. Schellhorn (natl.) empfiehlt einen gleichen Antrag auf reichsgesetzliche Beaufsichtigung des Verkehrs mit Wein, wie überhaupt mit Nahrungs- und Genußmitteln. Nur so allein sei es möglich, den Naturwein zu schützen.

Staatssekretär Posadowsky glaubt, daß bei den Behauptungen über Weinverfälschungen doch manche Uebertreibungen mit unterliefen. Er sei der Ansicht, daß die deutschen Weine, die ins Ausland gingen, durchweg gute gesunde Weine seien. Entwürfe betreffend die Weinkontrolle seien speziell in Preußen ausgearbeitet. Was die Judikatur betreffe, so brauche gezuckerter Wein zwar nicht als gezuckert deklariert zu werden, aber er darf andererseits keinesfalls als ungezuckerter Wein, als Naturwein deklariert werden.

Abg. Racken (Zentr.) wünscht Schutz gegen Vergiftungsgefahr in den Betrieben, in denen Blei verarbeitet wird.

Staatssekretär Posadowsky erklärt, daß eine bezügliche Verordnung bereits ausgearbeitet sei. Ebenso werde einer Regelung der Frage der Verwendung von Bleifarben näher getreten werden. Es werde weiter erwogen, ob nicht in der Frage des Geheimmittelwesens von Reichswegen in dieser Angelegenheit gewisse einheitliche Grundsätze festgelegt werden können. Der Minister erklärt weiter auf eine Anfrage, ein Entwurf wegen einheitlicher Grundsätze für Ausbildung und Prüfung von Krankenpflege-Personal sei vom Gesundheitsamt ausgearbeitet und liege dem Bundesrat vor. Die Frage der Verunreinigung der Flüsse sei eine sehr schwierige. Auf sie als auch auf die Frage der Trinkwasser-Versorgung sei das Augenmerk des Bundesrats gerichtet. Hierauf wird die Resolution Baumann angenommen, und ebenso eine Resolution Müller-Meiningen wegen gesetzlicher Regelung des Geheimmittelwesens.

Morgen 1 Uhr Fortsetzung.

Politische Tagesübersicht.

Berlin, 13. März. Der Senioren-Konvent des Reichstages hat in seiner heutigen Sitzung entsprechend den Vorschlägen des Bureaus in Aussicht genommen, den Etat bis zum 31. März ds. Js. zu erledigen. Präsident Graf Ballestrem schlug vor, wie viel Zeit auf die einzelnen Etatsteile zu verwenden sei. Zunächst seien für den Etat des Reichsamtes des Innern nur 2 Tage anzusetzen, für den Etat des Reichskanzlers, des Auswärtigen Amtes und der Schutzgebiete das Ende des Monats bis 18. März, für die Militärgesetze und den Militär-Etat 5 Tage vom 20. bis 24. März, Sonnabend, den 25. März ist katholischer Feiertag, also keine Sitzung. Für die Zölle und Verbrauchssteuern ist ein Tag gerechnet, der 27. März und der 28. würde dann der Respektstag sein, an dem Wahlprüfungen auf die Tagesordnung gesetzt werden sollen. Der 29. und 30., schlimmstenfalls auch der 31. März würden für die dritte Lesung des Etats in Betracht kommen. Mit diesem Arbeitsplan erklärten sich alle Parteien einverstanden, ohne für alle Einzelheiten sich zu binden.

— Der Reichstagsabgeordnete Karl Lindner-Kaufbeuren (Zentrum) ist gestern in Leimaz gestorben.

Berlin, 13. März. Das preuß. Abgeordnetenhaus hat heute den Etat der Staatsschulden-Verwaltung, ferner den Etat der preußischen Zentralgenossenschaftskasse, sowie denjenigen der indirekten und direkten Steuern u. A. erledigt. Minister Freiherr von Rheinbaben gab bei der Etatberatung eine Erklärung ab, über den Weg, der in Sachen der Reichsfinanzreform eingeschlagen wird, sei noch in keine Verhandlungen eingetreten. Für eine Reichserbschaftssteuer würde Preußen jedoch nicht eintreten können, da es dadurch einen Ausfall an seiner Erbschaftssteuer erleiden würde. Ebenso dürfe nach der Ansicht des Ministers der Weg einer Reichseinkommensteuer für alle Bundesstaaten vollkommen unbeschreitbar sein.

Berlin, 13. März. Wie die Germania aus Rom von unterrichteter Seite erfährt, steht es nunmehr fest, daß im nächsten Konsistorium keine Kardinalserhebungen bekannt gemacht werden sollen. Dagegen sei es nicht ausgeschlossen, daß in nicht allzuferner Zeit zwei oder drei Kardinäle ernannt werden. Dem Blatt wird bestätigt, daß gegenwärtig Unterhandlungen zwischen dem Vatikan und Berlin schweben, die sich auf die Ernennung eines zweiten Kardinals für Deutschland beziehen und daß der Erzbischof von Stein in München der aussichtsreichste Kandidat hierfür ist. Man hält es in maßgebenden deutschen Kreisen für angemessen, daß die 20 Millionen deutscher Katholiken durch vier Kardinäle in Kardinalskollegium vertreten würden.

Bremen, 13. März. Der Kaiser traf gestern mit Gefolge um 1 Uhr 20 Minuten auf dem hiesigen Bahnhofe ein. Zum Empfange waren Prinz Heinrich, Bürgermeister Pauli und Senator Dr. Markus anwesend. Im Roten Hause fand ein Frühstück im Kaisersaal statt. Kurz nach 3 Uhr verließen der Kaiser und Prinz Heinrich den Raiskeller. Die Abreise erfolgte um 3 Uhr 18 Minuten. Prinz Heinrich verließ Bremen eine halbe Stunde

Kleinere Mitteilungen.

Mais als Futterpflanze. Der Mais ist seit alten Zeiten eine wichtige Futterpflanze für Kühe, die vor keinem Insekt angegriffen werden. Da die Pflanze nicht rasch und nur sehr kurze Jahreszeit wächst, erhält er sich auch für lange Zeit jedes Schneiden und Fressen. Nach einer gewissen Zeit kommt dann sehr oft der Mais zur Blüte und bildet Kolben aus, die eine ganz weiche Nahrung des Viehes sind. Es wird eine gewisse Anwendung von Stickstoffdünger, das heißt Chilesalpeter oder Nitrogen, es noch mit Kali und Phosphorsäure versehen, das heißt Thomasmehl oder Kainit, wird der Mais sehr gut gedeihen und zu einem Futter heranwachsen, das jedem Zweifel — Nichtkenner können es nicht — erkennen läßt, wie wertvoll man ihn für die Verbesserung der Milchproduktion halten muß. Das Futter ist ein ausgezeichnetes Mittel, um die Milchproduktion zu steigern und die Milch wird dann sehr gut und schmackhaft. Es ist wirklich, welche Freude man an Pferden erleben kann, wenn man ihnen Mais als Futter gibt. Es ist ein Genuß, wie sie ihn fressen und wie sie sich dann in ihren Ställen wohlfühlen

später mit seinem Automobil, mit dem er von Kiel gekommen war.

Dresden, 13. März. In der Montignoso-Affäre werden jetzt weitere Vermittelungen aufs neue stattfinden und zwar zwischen dem Justizminister Dr. Otto und dem Leipziger Rechtsanwalt der Gräfin, Dr. Zehme. Letzterer wird heute in Dresden erwartet. Wie berichtet wird, hat Justizrat Körner wegen der in der Presse gegen ihn erhobenen Vorwürfe Disziplinar-Untersuchung gegen sich beantragt. In der Ministerratssitzung wurde jedoch das Gesuch abgelehnt. Wie weiter berichtet wird, ist die Sperre der Apanage der Gräfin Montignoso noch nicht aufgehoben. Die freiwillige Herausgabe der Prinzessin Anna Monika an den Dresdener Hof steht unmittelbar bevor.

Dresden, 13. März. Die Vertretung des Königs in der Angelegenheit der Gräfin Montignoso wird Justizminister Otto übernehmen.

Wien, 13. März. Wie die „Neue Freie Presse" erfährt, ist die Krisis in Ungarn keinen Schritt vorwärts gekommen. Alle gegenteiligen Meldungen beruhen auf Kombination.

Wien, 13. März. Die gestrige Märzfeier der Sozialdemokraten für die Gefallenen von 1848 nahm einen würdigen und ruhigen Verlauf. Alle Redner besprachen die Ereignisse in Rußland und wünschten den dortigen Kämpfern für Recht und Freiheit den schließlichen Sieg. Auf die russischen Revolutionäre wurden Hochrufe ausgebracht.

Konstantinopel, 13. März. Neuerdings tauchen Gerüchte über ein verunglücktes Attentat auf den Sultan auf. Mit diesem Gerücht soll auch die Aufsehen erregende Flucht mehrerer hoher Palastbeamten in Zusammenhang stehen.

Sofia, 13. März. Ein regierungsfreundliches Blatt in Stragagora veröffentlicht eine Geschichte, wonach einige der jetzt wieder eingestellten Emigrantenoffiziere von hohem Rang die Abdankungsurkunde Alexander von Battenbergs für 175 000 Rubel an einen reichen englischen Sammler verkauft hätten.

Zur Lage in Rußland.

Petersburg, 13. März. Die am Samstag im Hotel Bristol erfolgte Bombenexplosion ist nun soweit geklärt, als feststeht, daß die Bombe zweifellos für ein neues Attentat bestimmt war. Wie von informierter Seite verlautet, war der englische Paß des Unbekannten gefälscht. Er ist Russe und Mitglied der Kampfesorganisation, wie aus einzelnen seiner chiffrierten Briefe hervorgeht. Man nimmt an, daß die Bombe Trepow galt.

Petersburg, 13. März. Der älteste Kaiserpage, der durch Kameraden wegen feindseliger Gesinnung angezeigt wurde, ist auf Veranlassung des Großfürsten Konstantin für geisteskrank erklärt worden. Die Untersuchung förderte einen belastenden Briefwechsel, sozialistische Schriften und chemische Präparate zu Tage.

Petersburg, 13. März. In einem offenen Briefe, der in den schärfsten Ausdrücken gehalten ist, greift die Gesellschaft der Ingenieure den Vorsitzenden der Schiedsgerichtskommission, Schidlowsky, an und beschuldigt ihn, die Verhaftung der Arbeiter verursacht zu haben. Die Erregung über diesen unerhörten Rechtsbruch in Arbeiterkreisen ist ungeheuer. Ein großer Teil der Arbeiter hat Petersburg verlassen, so daß der Betrieb in vielen Fabriken nicht wieder aufgenommen werden konnte.

Petersburg, 13. März. Die Anarchie unter den Bauern nimmt immer größere Dimensionen an, namentlich in den Gouvernements Kursk und Orel. Die Bauern rotten sich zusammen und überfallen in der Nacht die Güter. Die Getreidespeicher werden ausgeraubt und ganze Wälder abgeholzt. Unter den Bürgern herrscht Panik. Militärische Hilfe ist in den meisten bedrohten Gegenden eingetroffen, erweist sich jedoch als ungenügend, so daß noch weitere Verstärkungen aufgeboten wurden.

Petersburg, 13. März. Unter den Arbeitern und Matrosen in Kronstadt ist eine Proklamation verbreitet worden, worin aufgefordert wird, falls die Regierung den Krieg mit Japan fortsetze und im Mai weitere Kriegsschiffe nach Ostasien entsende, diese Schiffe dann zu zerstören und auf diese Weise Tausende dem Tode geweihte Personen zu retten, da diese unfehlbar verloren seien, wenn die jetzigen unfähigen Führer weiter ihre Kommandos beibehalten. Das Erscheinen dieser Proklamation hat die Behörden veranlaßt, die Matrosen und Arbeiter einer scharfen Kontrolle zu unterwerfen, ebenso alle fremden Personen, die in Kronstadt eintreffen.

Moskau, 13. März. Andrejew und sein Kollege und Leidensgefährte Sitalej wurden aus der Haft entlassen. Wie Andrejew seinen Freunden erzählte, versuchte man, ihm aus seinem Werk „Das rote Licht" einen Strick zu drehen.

Der Krieg in Ostasien.

Wien, 13. März. Nach Meldungen aus Petersburg wurde im letzten Kriegsrat beschlossen, Kuropatkin abzuberufen und den Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch zum Generalissimus zu ernennen. Entweder soll Suchomlinow oder Kriegsminister Sacharow Generalstabschef werden. Auch sei die Mobilisierung von 10 Armeekorps beschlossen worden. General Griepenberg soll nach Wladiwostok geschickt werden.

Petersburg, 13. März. Der Karneval verhindert vorläufig den Ausbruch der trostlosen Stimmung in ernsten politischen Kreisen wegen des großen Mißerfolges auf dem Kriegsschauplatz. „Wjedomosti" rät dringend die unverzügliche Befragung des Volkes, ob man den Krieg oder den Frieden wolle. Tatsächlich ist eine weitere Mobilisierung jetzt unmöglich, wenn die Volksmenge gegen die Fortsetzung des Krieges ist. Der „Slowo" fragt, ob es jetzt nicht Zeit sei, Dragomirow zur Rettung Rußlands nach dem Kriegsschauplatze zu berufen.

Petersburg, 13. März. Nach den letzten Meldungen, die beim hiesigen Generalstabe eingetroffen sind, geht der Rückzug nach Tieling weiter ordnungsmäßig vor sich. Die 1. Armee ist jetzt 26 Werst von Tieling entfernt. Die ganze russische Streitmacht auf dem Kriegsschauplatze beläuft sich auf 310 000 Mann. Mehr Truppen dort zu halten, ist unmöglich, da ausreichende Verpflegung nicht zu beschaffen ist. Der hier abgehaltene Kriegsrat beschloß, frische Kräfte aufzubieten. Ob diese zu einer neuen Armee zusammengestellt oder die 3. Armee durch sie verstärkt werden soll, wird dieser Tage entschieden werden.

Petersburg, 13. März. Ein Telegramm aus Tieling berichtet, die russische Armee habe ihren Rückzug auf vier Parallelstraßen vollzogen. Der Generalissimus habe hierbei seine eigene Person in hervorragender Weise eingesetzt. Er befand sich öfter in Todesgefahr und in Gefahr, in Gefangenschaft zu geraten. Trotz dieser tapferen Haltung des Generals war der Rückzug ein trauriger. Es heißt, der chinesische General Ma rückte mit 3000 Mann gegen Mukden vor, um angeblich die Kaisergräber zu schützen. Andererseits verlautet, Kuropatkin habe in einem langen Telegramm den Zaren gebeten, ihn seines Kommandos zu entheben mit der Begründung, daß er ermüdet, überarbeitet und nicht im Stande sei, einen solchen Feldzug weiter fortzuführen. Der Zar soll bereits den General Suchomlow mit dem Oberkommando in Ostasien betraut haben. Suchomlow habe jedoch nur unter der Bedingung angenommen, daß Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch zum Generalissimus ernannt werde, während er selbst nur die militärischen Operationen leiten würde. In militärischen Kreisen erklärt man, daß der Krieg bis aufs äußerste fortgesetzt werden wird. Zwei weitere Armeekorps sollen demnächst mobilisiert werden. Ebrigens wird zugegeben, daß die Niederlage bei Mukden die russische Armee 120 000 Mann gekostet hat, die Gefangenen nicht mitgerechnet. Infolge des Befehles, die Armee möglichst in Tieling zu sammeln, kämpft die Arriere-Garde 40 Kilometer südlich von Tieling, um die Japaner möglichst zurückzuhalten und die Reorganisation der russischen Armee zu ermöglichen.

London, 13. März. Amtliche Depeschen verzeichnen den russischen Verlust von nahezu 500 Kanonen, 20 Regimentsfahnen und über 200 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Das Publikum in Petersburg kennt nicht die großen Verluste und weiß nichts von dem Rücktritt des obersten Generals.

London, 13. März. Aus Tokio wird hierher amtlich gemeldet: Die Zahl der Gefangenen wächst unaufhörlich. Der letzte Transport vom Schahe allein betrug 40 000 Mann, darunter Generalmajor Nachimow. 26 500 Mann liegen tot auf dem Schlachtfeld. 90 000 Verwundete werden gezählt. Es wurden erbeutet: 60 Geschütze, 60 000 Gewehre, 150 Munitionswagen, 1 000 Transportwagen und 2 000 Pferde.

— Zur Beute Oyamas gehören noch 200 000 Granaten, 25 Millionen Patronen. Ferner enorme Vorräte, darunter eine Million Brote, 150 Millionen Portionen Pferdefutter, Material für 26 Meilen Sekundärbahn und riesige Futtervorräte.

Tokio, 13. März. Die Verluste in der Schlacht bei Mukden werden auf beiden Seiten auf rund 140 000 Mann veranschlagt. Im japanischen Generalstabe ist man der Ansicht, daß die russischen Streitkräfte, welche bei Mukden kämpften, sich auf 300 000 Mann Infanterie, 26 000 Mann Kavallerie und 1368 Geschütze beliefen. Die Russen verfügten insgesamt über 376 Infanterie-Bataillone.

Parteibewegung.

Vom Oberland, 13. März. In den Wahlbezirken Lörrach-Land (12.) und Müllheim-Lörrach (14.) wurde als sogdem. Landtagskandidat Landwirt Fr. Gisin in Eimelbingen aufgestellt.

Singen, 13. März. Eine Vertrauensmännerversammlung der Zentrumspartei des Wahlbezirks Engen-Singen stellte lt. „N. Mannh. Volksbl." Herrn Amtsgerichtsdiekter Gießler-Mannheim als Landtagskandidaten auf.

Vermischte Nachrichten.

— Wie weit die Hafpflicht sich unter Umständen erstreckt, lehrt folgender Vorfall: Ein Wirt in Döbeln in Sachsen sandte ein Zimmer-Teschin zum Büchsenmacher, damit es in Ordnung gebracht werde. Die Frau des Büchsenmachers, der nicht gesagt worden war, daß das Teschin mit einem Bolzen geladen war, nahm die Schießwaffe an sich und stellte sie in eine Ecke des Geschäftsladens. Durch das Aufsetzen entlud sich der Schuß und der Bolzen traf die Frau ins Auge, wodurch die Sehkraft dieses Auges verloren ging. Da sich der Wirt auf keinerlei Entschädigung der Arzkosten einließ, wurde er verklagt und von der Zivilkammer des Landgerichts Freiberg nicht nur auf Zahlung der Arzt- und Gerichtskosten, sondern auch noch zur Zahlung eines Schmerzensgeldes von 2000 Mark und einer Jahresrente von 600 Mark verurteilt. Zur Sicherung für die Weiterzahlung nach seinem Ableben, bis zum Tode der verletzten Frau, hat er eine Zwangshypothek auf sein Grundstück eintragen zu lassen. Der Verurteilte hat Berufung eingelegt, ob ihm diese aber etwas nützen wird? Jedenfalls ist in solchen Fällen die gütliche Einigung mit dem Verletzten immer das Klügste.

Essen ist diejenige deutsche Stadt, die am schnellsten wächst. Mitte 1896 hatte Essen 100 000 Bewohner. Am vorigen Samstag wurde der 200 000 Bewohner Essens auf dem dortigen Stadtbesamte angemeldet. Der junge Erdenpilger erzielt von der Stadt ein Sparkassenbuch mit einer Einlage von dreihundert Mark.

Eine 15jährige Giftmischerin stand vor der Strafkammer in Elberfeld. Es war die Fabrikarbeiterin Hermine Kropp von hier. Sie hatte versucht, ihren Vater, auf den sie einen großen Haß hatte, durch Mäusegift ums Leben zu bringen. Die Eltern des Mädchens lebten sehr unglücklich und trennten sich, jedoch blieb die Angeklagte und deren Schwester Johanne bei dem Vater. Doch auch sie vertrugen sich mit ihm sehr schlecht, er war sehr streng, aber sonst gut und gerecht. Die Mädchen standen sehr unter dem Einflusse der ihren Mann bitter hassenden Mutter, und sie war es auch, welche den Haß der Kinder gegen den Vater ununterbrochen schürte. Wiederholt sagte sie, der Vater sei nicht mehr wert, als daß er vergiftet werde, sie könne dann wieder heiraten. Der Vater habe ja nur noch einen halben Lungenflügel und werde doch bald sterben! Auch die ältere, auf sehr abschlüssige Wege geratene Johanna Kropp, welche jetzt in einer Korrektionsanstalt sitzt, war darüber, daß sie der Vater so strenge hielt, derart aufgebracht, daß sie ihrer Schwester sagte, sie werde dem Vater, falls er sie noch weiter kontrolliere, Mäusegift geben. Die Angeklagte hörte nur zu sehr auf diese Zuflüsterungen. Sie gab ihre Tätigkeit als Fabrikarbeiterin ohne Wissen des Vaters auf, trieb sich 14 Tage lang umher und kam immer erst Abends gegen 9 Uhr nach Hause. Um den ernsten Vorhaltungen des Vaters ein für allemal ein Ende zu bereiten, beschloß das damals erst 14 Jahre alte Mädchen, ihren Vater durch Gift aus der Welt zu schaffen. Sie kaufte eine Schachtel Mäusegift (vergifteter Weizen) und schüttete eine große Menge davon in einen Topf mit Milchreis, den sich der Vater zurecht gemacht hatte, um ihn andern Tages als Mittagsbrot in der Fabrik zu essen. Dem Vater fiel aber die sonderbare rötliche Färbung auf, und beim Umrühren fand er eine große Menge der Giftkörner. Das Mädchen bestritt, die Ermordung des Vaters beabsichtigt zu haben, sie habe nur beabsichtigt, daß er bettlägerich werde, damit er ihr Umherstreichen nicht bemerke. Die der Mahlzeit beigemischte Dosis Gift war übrigens auch nicht stark genug, um eine tödliche Wirkung zu üben. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu zwei Jahren Gefängnis.

— **Ein liebevoller Sohn.** Der einzige Sohn einer achtbaren Arbeiterfamilie zu Janowitz ging vor ungefähr zehn Jahren in die Fremde. Da er nach seinem Weggange seinen Eltern keine Nachricht gab, so wandten sie sich mehrmals brieflich an ihn und baten um ein Lebenszeichen. Aber jedesmal vergeben. Da bestrafte seine Mutter an ihn, daß sein Vater gestorben sei. Aber auch darauf traf keine Antwort ein. Jetzt glaubten seine Eltern und Angehörigen, daß der Sohn gestorben sei. Der Vater wollte aber an den Tod nicht glauben und erfann eine andere List. Bezugnehmend auf den Tod des Vaters teilte die Mutter dem Sohne ausführlich mit, daß sein Vater ihm 1000 Mark hinterlassen habe, und bat ihn, seine Erbschaft abzuholen, widrigenfalls das Geld seiner Schwester zufallen würde. Dies half; der totgeglaubte Sohn traf bald ein und war sehr enttäuscht, seine Eltern noch lebend anzutreffen.

— **Ein alter Riesenanker**, der wahrscheinlich aus der Zeit der spanischen Armada stammt, ist von einem englischen Schiff aus der Nordsee aufgebracht und nach dem Hafen Yarmouth geschafft worden. Er war über und über mit See-Eicheln und lebenden Austern bedeckt und hatte ganz das Aussehen eines aus vorgeschichtlicher Zeit stammenden Gegenstandes. In der Länge maß er volle 14 Fuß, in der Breite mit den Armen 3 Fuß. Der ungeheure Holzklotz, der früher in der Höhlung des Schaftes gesteckt haben mußte, war ganz verschwunden. Das Gewicht des Ankers betrug über 40 Zentner. Die Finder können sich zu diesem Fund doppelt gratulieren, weil ihnen der Anker früher verschiedentlich die Netze zerissen hatte.

In Nordamerika ist man nicht sentimental, die Kinderausbeutung steht dort in üppigster Blüte. In Newyork hat sich in der Person des Millionärs Hunter ein Menschenfreund gefunden, der die Mißstände aufgedeckt und mit Hilfe einflußreicher Gönner für Abhilfe sorgen will. Im Staate Newyork gibt es Fabriken, in denen Hunderte von Kindern unter 14 Jahren beschäftigt sind. An kleineren Orten kommt es zumeist vor, daß Mütter mit ihren Kindern zusammenarbeiten, so in einem Falle eine Frau mit ihren drei Kindern im Alter von 7 bis 14 Jahren. In New-Jersey arbeiten viele Kinder in den Glasfabriken. Bei der großen Hitze fallen die Kleinen oft vor Mattigkeit um. Hunter teilt einen Fall mit, in dem ein Mädchen von vier Jahren Papierblumen herstellen mußte. Später arbeitete es in einer Zuckerfabrik und zwar während der Weihnachtszeit bis zu achzig Stunden in der Woche. Das Mädchen starb in frühester Jugend.

— **Perlenluxus in Amerika.** Die Perlen erfreuen sich in dieser Saison in Newyork einer ganz außergewöhnlichen Beliebtheit. Im Lauf der letzten paar Monate sind nach der Schätzung eines gut Unterrichteten fast 20 Millionen Mark in Newyork für Perlen ausgegeben worden. Die amerikanischen Perlenvorräte sind infolge dieser unvorhergesehenen Nachfrage fast ganz erschöpft. Der Sachverständige meint, daß die Damen der Newyorker „Vierhundert" Perlen im Werte von über 40 Millionen Mark besitzen. Ganz außergewöhnlich schöne Perlen zu haben kann sich Mrs. Ogden Goelet rühmen, während die Herzogin von Marlborough Besitzerin des berühmten Kolliers der Katharina von Rußland ist, dessen Perlen in Farbe, Form und Größe vollkommen übereinstimmen.

Aus dem Breisgau und Umgebung.

* **Emmendingen**, 14. März. Die Heilstätte für Alkoholkranke bei Renchen wird in den nächsten Tagen eröffnet. Sie wird ärztlich geleitet von dem Psychiater Dr. Thoma; die Verwaltung führt der Hausvater Anton von Reischach. Es werden alkoholkranke Männer jeden Standes und jeder Konfession aufgenommen. Für Badener beträgt der Verpflegungssatz 2 Mark für den Tag. Die Verwaltung der Heilstätte versendet kostenlos ausführlichen Prospekt und nimmt Anmeldungen entgegen. Wir verfehlen nicht Alkoholkranke und deren Angehörige auf diese vom Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke mit erheblicher Staatsunterstützung errichtete und gemeinnützig zu betreibende Anstalt aufmerksam zu machen. Der niedrige Verpflegungssatz dürfte es auch Gemeinden, Kreisen und Krankenkassen ermöglichen, die allein Erfolg versprechende Heilbehandlung von unbemittelten Trinkern in die Wege zu leiten. Die Heilstätte entspricht einem wirklichen Bedürfnis; die 35 Plätze werden voraussichtlich bald besetzt sein.

— **Personalnachrichten.** Zugewiesen wurden die Aktuare: Ernst Müller beim Hilfsnotariat Bahlingen dem Amtsgericht Offenburg, Alois Huber beim Hilfsnotariat Rothweil dem Amtsgericht Gernsbach, Albert Zink beim Notariat Endingen dem Amtsgericht Kenzingen, Ernst Dankin beim Hilfsnotariat Emmendingen dem Amtsgericht Karlsruhe, Friedrich Spieß beim Amtsgericht Weinheim dem Notariat Endingen.

(**Eine Ehrenschuld**) gilt es einzulösen gegenüber den erwerbsunfähig gewordenen, oder durch Mißgeschick in eine Notlage geratenen Kämpfern von 1870—71. Nur haben bereits mitgeteilt, daß sich in allen Teilen des Großherzogtums Männer aus allen Parteilagern und Ständen zusammengetan haben, um Sammlungen für einen „Veteranendank" zu veranstalten, und wahrlich, selten wohl erschien öffentliche Liebesbätigkeit so angemessen, wie hier, wo es gilt, teilweise wenigstens, eine Dankesschuld abzutragen für patriotische Hingabe und persönliche Tapferkeit, die uns den Zusammenschluß der deutschen Stämme und damit die Erfüllung jahrhundertealten Sehnens gebracht haben. Der badische Militärverein versucht mit unausgesetzt bemüht, seine Mittel zur Unterstützung seiner Kriegsveteranen zu erhöhen. Im Jahre 1904 stand ein Betrag von rund 25 000 Mark zur Verfügung, der an 1210 bedürftige Mitglieder des Verbandes verausgabt wurde. Obwohl von den 115 000 alten Soldaten des Verbandes nur stark ein siebentel, nämlich 17 000 Kriegsveteranen sind, so entfällt auf diese letzteren doch mehr als die Hälfte der bewilligten Unterstützungssummen, nämlich 12 800 Mark, die sich auf 540 Kriegsveteranen und Witwen solcher verteilt. Diese Summe erscheint an sich ja ganz stattlich, im Durchschnitt berechnet entfällt aber auf einen Kriegsveteranen in 1904 nur ein Betrag von kaum 24 Mark, eine Gabe, die wohl hinreichen kann, zeitweilige Not vorübergehend zu lindern, aber ganz gewiß nicht annähernd im stande ist, ausgiebige Hilfe in schweren Fällen oder bei dauernder Erwerbsunfähigkeit zu bringen und die somit nicht annähernd dem wirklichen Bedürfnisse genügt. So ist eine wesentliche Verstärkung der Unterstützungsfonds um so mehr ein Bedürfnis, als die Anforderungen mit dem zunehmenden Alter der Veteranen sich von Jahr zu Jahr in ganz außergewöhnlichem Maße steigern, und diesem Zweck soll der „Veteranendank" dienen. (Die Militärvereinsbünde unserer Nachbarstaaten sind zum Teil bedeutend besser gestellt. So besitzt der Württembergische Kriegerbund — dank mehrfachen Vermächtnissen, Stiftungen und Spenden von Freunden — bei noch nicht 100 000 Mitgliedern ein Vermögen von rund 500 000 Mark — während unser Badischer Verband bei 125 000 Gesamtmitgliederzahl bis jetzt nur 230 000 Mark zur Verfügung hat.) Bezüglich der Art der Verwendung des Sammlungserträgnisses ist geplant, nicht nur die Zinsen des Kapitals, sondern auch alljährlich einen noch zu bestimmenden Prozentsatz des Kapital selbst zu Unterstützungen zu verausgaben, um diese so ausgiebig und wirksam wie möglich gestalten zu können. An allen bedeutenderen Plätzen des Landes ist die Bildung von Lokalkomitees in Angriff genommen. Auch kleine Gaben werden willkommen geheißen; zeigen doch auch sie, daß dankbare Herzen eingedenk sind der unvergeßlichen Dienste, die die Tapfern von 1870—71 dem Deutschtum geleistet haben.

* **Emmendingen**, 14. März. Wie aus dem Inseratenteil heutiger Nummer zu ersehen, soll nun am nächsten Sonntag, den 19. ds. Mts., nachmittags halb 4 Uhr, im Rathaussaal hier eine Besprechung der Interessenten behufs Gründung der Motorwagen-Gesellschaft Emmendingen-Kaiserstuhl stattfinden. Hierzu sind zunächst alle diejenigen eingeladen, die durch Zeichnung von Anteilscheinen sich an dem für die wirtschaftliche Entwicklung unserer Stadt so bedeutungsvollen Unternehmen zu beteiligen wünschen, ferner sind aber auch alle anderen Einwohner der Stadt und der in betracht kommenden Ortschaften herzlichst willkommen geheißen, die dieser beabsichtigten neuen Verbindung Interesse entgegenbringen. Es ist wohl zu erwarten, daß alle diejenigen, denen in erster Reihe die Hebung des Verkehrs unserer Stadt mit dem Land zugute kommt und die sich bisher dem Werben der Kommission um Zeichnung von Anteilscheinen gegenüber ablehnend verhalten, sich noch entgegenkommend zeigen. Je besser die Gesellschaft von Anfang an fundiert ist, desto größere Garantien sind für einen ordnungsmäßen Betrieb und für die Rentabilität des Unternehmens geboten. Und letztere steht aufgrund der Erfahrungen anderwärts außer Frage. Hatte die Kommission auf der einen Seite einige Enttäuschungen zu verzeichnen, so erfuhr sie doch wieder andererseits mehrfache Ueberraschungen, dadurch, daß sich Leute durch Zeichnung von Anteilscheinen für die Sache interessierten, die nicht im geringsten einen persönlichen oder geschäftlichen Nutzen aus diesem Unternehmen zu erwarten haben. Dies stellt aber ein desto beschämenderes Zeugnis für die, wie oben ausgeführt, Abseitsstehenden aus.

* **Mußbach**, 13. März. Bei der gestern stattgefundenen Kirchengemeinderatswahl wurde Herr Bürgermeister Schneider hier als solcher neu gewählt.

= **Denzlingen**, 13. März. Im Gasthaus zum grünen Baum dahier fand gestern abend ein Familienabend des evangelischen Bundes statt, der sehr gut besucht war und auch einen schönen Verlauf nahm. Vielleicht haben die energische Einladung und die in Aussicht gestellten Genüsse für Geist und Herz viel zum guten Besuch beigetragen. Nach einer Begrüßungsansprache des Ortsgeistlichen, Herrn Pfarrer Münch, sang zuerst zur Einleitung Herr Redakteur Petri von Freiburg einige Lieder mit wohlgeschulter Stimme unter Klavierbegleitung des Herrn Pfarrers Weißheimer vom Diakonissenhaus, worauf letztgenannter Herr in seiner Weise einige Stücke auf dem Violincello vortrug, welche Fräulein Siedecke auf dem Piano begleitete. In einem längeren Vortrag in volkstümlicher Weise, zuweilen mit erheiterndem Humor gewürzt, schilderte nun Herr Pfarrer Weißheimer die Geschichte und Aufgabe, sowie die Ausbildung der Diakonissensache, ausgehend vom Vater derselben, Herrn Pastor Fliederer in Kaiserswert. Mit größter Aufmerksamkeit folgten die Zuhörer den Worten des gewandten Redners. In der nun erfolgten Pause ließen die erwähnten verehrten Gäste nochmals ihr musikalisches Können walten, worauf auch Mitglieder des Gesangvereins Männerchor einige Lieder vortrugen. Zum zweiten Male ergriff Herr Pfarrer Weißheimer das Wort, seinen ersten Vortrag dahin ergänzend, daß er nun noch die Tätigkeit der ev. Diakonie, insbesondere die Wirksamkeit des Freiburger Diakonissenhauses, sowie den zwar schweren aber auch schönen Beruf der Pflegerinnen ins rechte Licht stellte. Dabei sprach der Redner die Hoffnung aus, daß auch aus der hiesigen Gemeinde sich geeignete Personen dem Dienste widmen möchten, was gewiß mit Freuden zu begrüßen wäre, indem wir dann auch leichter eine Krankenschwester bekommen könnten zum Segen unserer hiesigen Gemeinde. Nochmals folgten Musikvorträge mit Lied, Klavier und Cello von den erwähnten Musikkundigen. In sehr sinniger Weise verglich Herr Petri unsern Familienabend mit den Lenzeshoffnungen, die aufs neue in uns erwachen, und in einem späteren auf die anwesenden Frauen ausgebrachten Trinkspruch beleuchtete er das Wirken und Schaffen der Frau im häuslichen Kreise. Recht gerne sei auch hier in Uebereinstimmung mit den Schlußworten des Herrn Ortsgeistlichen, der unsern hochgeehrten Freiburger Gästen den gebührenden Dank aussprach, der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß diese musik- und redegewandten Gäste uns öfter wieder mit ihren Darbietungen erfreuen möchten.

♁ **Theningen**, 13. März. Die Generalversammlung der Spar- und Darlehkasse, die gestern nachmittag in der Brauerei Gauß stattfand, war von 63 Mitgliedern besucht. Aus dem Rechenschaftsbericht ist zu entnehmen, daß die Gesamt-Einnahmen sich per 1904 auf 146 662.64 Mk. und die Ausgaben auf 142 997.05 Mk. beliefen. Der Reingewinn beträgt 1299.93 Mk. Die Stammanteile werden mit 5% verzinst und der Rest fließt dem Reservefond zu. Der Verein besteht seit 31. Juli 1898 und wurden in dieser Zeit 157 612.88 Mk. Spareinlagen gemacht, abzügl. der zurückerhobenen. Die Mitgliederzahl beträgt 156. Die Neuwahl des Gesamtvorstandes erfolgte in geheimer Abstimmung und ergab für alle Mitglieder ehrende einstimmige Wiederwahl. Möge die Kasse zum Segen der Familien und der Gemeinde auch fernerhin blühen und gedeihen!

✠ **Bahlingen**, 13. März. Heute früh wurde der etwa 40 Jahre alte Landwirt Matthias Walz dahier in seiner Scheune erhängt aufgefunden. Aus Furcht vor den Folgen einer vor kurzem begangenen strafbaren Handlung hat den fleißigen und bisher unbescholtenen Mann in den Tod getrieben. (Wie uns noch von anderer Seite mündlich mitgeteilt wird, hinterläßt M. eine Witwe und 4 Kinder, von denen das Jüngste 15 Jahre alt ist. D. R.)

♂ **Kenzingen**, 13. März. Ihre Königlichen Hoheiten, der Großherzog und die Frau Großherzogin ließen dem hiesigen Konfirmanden Ernst Friedrich Ringwald, der seiner Zeit in Gegenwart der höchsten Herrschaften anläßlich der Einweihung der hiesigen evangelischen Kirche getauft wurde, durch das evangelische Pastorationsamt 60 Mark und das Andachtsbuch: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt", überreichen. Gleichzeitig ließen Höchstdieselben ihre Glückwünsche zur Konfirmation aussprechen.

* **Herbolzheim**, 13. März. Am Sonntag, den 19. März, nachmittags 3 Uhr, hält der hiesige Kreditverein im Rathaussaal seine Generalversammlung ab. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht für 1904. 2. Bericht des Aufsichtsrates über Prüfung der Rechnung. 3. Genehmigung der Bilanz und Verwendung des Reingewinns. 4. Entlastungen. 5. Revisionsbescheid pro 1903. 6. Wahlen. 7. Wünsche und Anträge. Rechnung liegt beim Rechner auf.

♁ **Etenheim**, 13. März. Tagesordnung der am Donnerstag, den 16. März im Rathaussaale dahier stattfindenden, vormittags 9 Uhr beginnenden Schöffengerichtssitzung. 1. Anklage gegen die Ziegler Albert und Franz Obert und den Wickelmacher August Obert von Ruft wegen Körperverletzung; 2. Anklage gegen Polizeidiener Wilhelm Ohnemus von Schweighausen wegen Bedrohung; 3. Anklage gegen Bierbrauer Hermann Förster von Kaniz wegen Beleidigung und Landstreicherei.

)(**Ettenheim**, 13. März. Gestern nachmittag wurden durch zwei Knaben, die im Walde Schwämme suchten, die Leiche des seit 2. Mai v. J. vermißten Lindenwirts Th. Rieder von Wallburg aufgefunden. Rieder hatte sich an einem Baume erhängt. Der Kopf war vom Rumpfe getrennt. Der Körper befand nur noch in einem Knochengerüst. Der Unglückliche konnte nur an den Kleidern noch erkannt werden.

⊙ **Ettenheim**, 12. März. Der Bezirks-Gewerbeverein Ettenheim hält nächsten Sonntag, den 19. März, nachmittags 3 Uhr, im Lammsaal seine ordentliche Generalversammlung mit nachfolgender Tagesordnung ab: 1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr; 2. Mitteilung der Jahresrechnung und des Revisionsberichts sowie Entlastung des Rechners und Ausschusses; 3. Aufstellung und Genehmigung des Voranschlags für 1905; 4. Wahl zweier Bevollmächtigter und deren Stellvertreter zum Gauausschuß und eines Abgeordneten zur Landesversammlung der bad. Gewerbevereine; 5. Antrag, den Jahresbeitrag von 3 Mark auf 2 Mark (vom 1. Januar 1905 an) herabzusetzen, sowie daß diejenigen Gewerbelehrer, welche Mitglieder des Vereins sind, auch Ausschußmitglieder sein sollen; 6. Wahl der Vorstandsmitglieder, des Vorsitzenden, Stellvertreters, Rechners und Schriftführers.

? **Grafenhausen**, 13. März. Eine zähe Natur scheint ein hier in Arbeit stehender Schuhmachergeselle zu sein. Am Fastnachtsdienstag zog er mit zwei Ochsenhörnern geschmückt durchs Dorf, gefolgt von der sich belustigenden Jugend unter lautem Gejohle. Beim Dorfgraben angekommen, sprang er freiwillig hinein und wälzte sich im Schlamm und Wasser, so daß er pudelnaß herauskam. Die Jugend führte ihn in eine Scheune und deckte ihn mit Stroh zu. Doch nach ungefähr 2 Stunden lief er schon wieder pudelnaß durch das Dorf und übernachtete in einer Scheune. Am Mittwoch, morgens früh, saß er auf dem Schusterstuhl und hämmerte lustig drauf los. Von einem Katarrh war keine Rede, aber von kolossalem Durst. Das Sprichwort, das hier anzuwenden ist, kann sich jeder Leser denken.

+ **Jechtingen**, 14. März. Gestern ging (wie in den „Freisg. Nachrichten" schon kurz zu lesen) das altrenommierte Gasthaus „zur Stube" (Schwanen) in den Besitz des Herrn Adolf Gerhard, Sohn des verstorbenen Bürgermeisters Gerhard, über. Herrn Stabenwirt Hermann Hanauer, dem bisherigen Besitzer, der nur durch seine große Herzensgüte, die er seinem Bruder Josef Hanauer, Weinhändler dahier bewiesen und zu diesem Schritte nur durch Mißerfolgen, die er seinem in Konkurs geratenen Bruder in ungewöhnlicher Höhe geleistet hatte, gezwungen war, sprechen wir auf diesem, insbesondere seiner nimmermüden Frau, unsere vollste und öffentliche Anerkennung aus für das, was sie bisher ihren Gästen in Speisen und Getränken geboten. Wir sind fest überzeugt, daß der neue Besitzer, der sich mit seinem Schwager, Herrn Metzger Gustav Friedrich associieren wird, den seitherigen Ruf des alten Gasthauses festhalten und zu den bisherigen Geschäftsfreunden noch neue gewinnen wird. Dem neuen Unternehmer rufen wir auf vollem Herzen zu: „Vivat, floreat, crescat!"

* **Breisach**, 14. März. Herr Dammeister Reimann hier erhielt von Sr. Kg. Hoh. dem Großherzog die Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm verliehenen Königl. Preuß. Allgemeinen Ehrenzeichens.

Breisach, 10. März. Am 25. d. Mts. trifft, wie bisher am Anfang jeden Jahres der Fall, die Bespannungsabteilung des hiesigen Artillerie-Bataillons in der Stärke von ca. 70 Mann und 84 Pferden dahier zu einer gemeinsamen Uebung ein.

Breisach, 10. März. Die am 16. März fällige Bezirksratssitzung wurde dem Vernehmen nach auf Donnerstag den 23. d. Mts. verlegt.

♂ **Breisach**, 12. März. Bei dem Ende voriger Woche dahier stattgehabten Ersatzgeschäft kamen im Ganzen 252 Militärpflichtige zur Vorstellung. Hiervon waren tauglich 94, dauernd untauglich 7; zurückgestellt wurden 108, zur Ersatzreserve vorgeschlagen 24, zum Landsturm 19. An der Loosziehung nahmen 140 Mann teil.

⊥ **Gündlingen**, 13. März. Hauptlehrer Josef Dorn in Schluchsee (Amt St. Blasien) wurde auf 2. Mai ds. Js. in gleicher Eigenschaft an die hiesige Volksschule versetzt; dagegen erhielt der bisherige Schulverwalter Daniel Kirschner dahier von Gr. Oberschulbehörde die etatsmäßige Amtsstelle eines Hauptlehrers an der Volksschule in Nußbach (Amt Oberkirch) übertragen.

Freiburg, 13. März. Samstag früh halb 7 Uhr wurde, wie schon kurz gemeldet, der 26jährige Lustmörder Karl Friedrich Laubach aus Zähringen durch Scharfrichter Müller aus Ladenburg unter Assistenz des Endinger Scharfrichters mittelst Fallbeil im Hofe des hiesigen Landesgefängnisses hingerichtet. Eine ziemlich große Anzahl Zeugen hatten sich zu dem traurigen Akte eingefunden. Kurz vor halb 7 Uhr erschienen die Herren Landgerichtsrat Obkircher und Staatsanwalt Eschbacher in Amtstracht auf der Richtstätte und nahmen hinter einem schwarz verhängten Tische Aufstellung. Punkt halb 7 Uhr ertönte das Armesünderglöckchen vom Türmchen der Anstaltskirche und gleich darauf erschien der Delinquent, eskortiert von Aufsehern und Gendarmen und begleitet von Anstaltspfarrer Merta. Der Delinquent hörte gefaßt und ruhig die Verlesung des Urteils und die Antkindigung durch den Staatsanwalt an, daß der Großherzog von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht. Die Hinrichtung vollzog sich glatt und

Bekanntmachung.

Das Gr. Bezirksamt Emmendingen gibt bekannt, daß unter den Schweinen des Landwirts Georg Sick in Theningen der Rotlauf ausgebrochen ist und daß über die Stallungen des Genannten bis auf weiteres die Sperre angeordnet ist.

Wir bringen Vorstehendes hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Emmendingen, den 13. März 1905.

Das Bürgermeisteramt:
A. Rehm.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Maurermeisters Wilhelm Wöhrlin von Kollmarsreuthe ist Termin zur Beschlußfassung der Gläubigerversammlung über den vom Konkursverwalter beantragten freihändigen Verkauf des Wohnhauses des Gemeinschuldners bestimmt auf

Dienstag, den 28. März 1905, vormittags 10 Uhr.

Emmendingen, den 13. März 1905.

Der Gerichtsschreiber Großh. Amtsgerichts:
Bruch. 902

Holzversteigerung.

Das Gr. Forstamt Emmendingen versteigert mit Borgfrist aus den vorderen Thennenbacher Domänenwaldungen, Abt. Wachtel, Ankenbuck, Laber, Scheibenbuck und Laberbrunnen am

Donnerstag, den 16. März 1905,

beginnend früh 9 Uhr in der Brauerei Karcher in Emmendingen:

5 Buchen 1. und 2. Kl., 10 Eichen 4. und 5. Kl., 2 Eschen 3. Kl., 2 Fichten- und 2 Forlenstämme 3. Kl., 1 Weymouthskiefernstamm 1. Kl. (2,99 Festm.), 44 Weymouthskiefernklöße und Abschnitte 1.—3. Kl., 81 Ster buchene, 76 Ster gem. und Nadel-Scheiter, 12 Ster buchene, 78 Ster gem. und Nadel-Prügel, 4000 buchene und gem. Wellen, 30 Faschinen und 1 Los ungeb. Reis. 815

Forstwart Schieler in Mundingen zeigt das Holz vor.

Brennholzversteigerung.

Großh. Forstamt Ettenheim versteigert mit Borgfrist aus Domänenwaldung Klosterwald am

Dienstag, den 21. März d. J., früh 10 Uhr,

in der Sonne zu Ettenheimmünster

aus Abt. 12, zumteil oben am Glasbach und Windbühl lagernd: Scheitar 2. Kl. 258 Ster buchene, 16 eichene, 24 gemischte und 23 Ster tannene; Prügel: 505 Ster buchene, 12 eichene, 137 gemischte und 18 Ster tannene, sowie 8 Lose Schlagraum;

aus Abt. 28 „Ellenbogen", oberhalb des Steinbruchs am Rebhühlweg, dem Herbolzheimer Wald entlang lagernd, Abfuhr durch den Herbolzheimer und Klosterwald: 20 Ster buchene, 18 Ster gemischte Prügel und 3098 Stück buchene und gemischte Normalwellen.

Vorzeiger: Forstwart Ohnemus in Ettenheimmünster. 904

Einladung.

Zu der am Sonntag, den 19. ds. Mts., mittags 3½ Uhr im Rathause zu Emmendingen stattfindenden

Besprechung

behufs Gründung der

Motorwagen-Gesellschaft Emmendingen-Kaiserstuhl

beehren wir uns, die Interessenten ergebenst einzuladen.

Im Namen und im Auftrag der Kommission:
Der Vorsitzende.

Atelier für Zahnheilkunde und Zahntechnik
Alfred Gallus
(Specktor) Breisach a. Rh. (Specktor)
Künstl. Zähne, Zahnoperationen (auch schmerzlos), Nervtöten, Plomben etc.
Behandlung von Kassen-Mitgliedern der Ortskrankenkasse Breisach und Eisenbahn-Betriebskrankenkasse. 8405

Fahrräder
Marke Adler, Opel und Gritzner

Motorräder
Marke Adler

Schreibmaschinen
System Adler, la Marke

Nähmaschinen
System Gritzner und Phönix

sind die neuen Modelle 1905 eingetroffen.

Emil Hirsch, Emmendingen
Fahrräder und Nähmaschinen.
Telephon Nr. 49

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem herben Verluste unserer lieben Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Christina Sauer
geb. Warter

für die Blumenspenden und die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte sagen wir allen Beteiligten herzlichen Dank; besondern Dank Herrn Stadtpfarrer Körder für die trostreichen Worte am Grabe.

Kollmarsreuthe, den 14. März 1905.

Die trauernden Hinterbliebenen.
898

Zigarrenfabrik-Filiale

mit guten geschulten Arbeitskräften oder geeignete Räume zur Einrichtung einer solchen zu mieten gesucht. Nähe Freiburg i. Br. bevorzugt. Ort möglichst Bahnstation. Offerten mit Angabe der Löhne unter Ciffre R. Nr. 900 an die Exped. ds. Bl.

Heu

gutes, größeres Quantum von 25 Zentner an, zu verkaufen. Franziskanerstraße 9, Freiburg. 908
Zwischenverkäufer oder Händler nicht ausgeschlossen.

Kaufen Sie nur
Schmidt's
Patent-Waschmaschinen!
als neueste
„Die Eiserne"
Generalvertrieb: O. KOCH
Barleburg.

Zeller Geld-Lotterie
übermorgen Ziehung.
Haupttreffer Mk. 20000.— bar.
Lose à Mk. 2.— sind noch einige zu haben in der
Geschäftsstelle der
Breisgauer Nachrichten
Emmendingen.

Rasiermesser von unerreichter Güte und Schnittfähigkeit empfiehlt
Fritz Hammesfahr, Fabrik u. Versandhaus, Foche b. Solingen.
½ natürl. Größe. KRONEN DIAMANT-STAHL D. R. G. M.
Nur bei mir zu haben.
Kronen-Diamant-Stahl M. 3.25
Kronen-Silber-Stahl „ M. 2.25
Fertig zum Gebrauch mit Etui. Für jedes Stück wird garantiert. Streichriemen M. 1.— bis M. 1.60. Rasierpinsel, Rasierschalen à M. —.50, Schärfmasse M. —.30, Rasiermesser M. —.25, Rasier-Garnitur komplett in fein. Etui M. 8.—. Gelabziehsteine à M. 2.50 und 5.—. Versand gegen Nachnahme. Katalog mit über 3000 Abbildungen bitte zu verlangen franko und umsonst.

Frisch eingetroffen:
garantiert reines Schweine-Fett
per Pfund 48 Pfg.
sowie 814
Cokosbutter und Palmin
und empfiehlt
Aug. Hetzel, Emmendingen.

Makulatur
per Zentner 6 Mk. so lange Vorrat reicht, empfiehlt die
Druck- u. Verlags-Gesellsch. vorm. Dölter, Emmendingen.

Zu verkaufen ein schön gebauter 14 Mon. alter
Zucht-Farren
Ferner eine Partie Kirsch- und Nußbaumdielen und Flächlinge bei Holzhändler R. Baumann in Burkheim a. K. 903

86 Ar Wiesen
sind zu verkaufen oder zu verpachten
Frau Zwahl Wwe.
Mundingen. 856

Bestes stets Solidaris-Fahrräder auf Wunsch Teilzahlung.
Ansichtsendung. Preisliste gratis und franko.
J. Jendrosch & Co.
Charlottenburg 5. No. 177

Motorwagen-Oele
Motorradöle
Fahrradöle
Nähmaschinenöle
Motorbenzin
Motorbatterien elektr.
Motor-Cornets Zündkerzen
Continental-Pneumatik
Excelsior Pneumatik
Peters Union Pneumatik
Harburg-Wien Pneumatik
Flickgummi
Ventilgummi
Gespannte Räder
Freilaufnaben
Calcium-Carbyd
Acethylen-Laternen
Oellaternen
Glocken
Pumpen
Ketten
Rucksäcke
Gamaschen
in großer Auswahl vorrätig bei
Emil Hirsch,
Emmendingen.
Fahrräder und Nähmaschinen.
Telefon Nr. 49.

Milch
zu haben bei 818
Chr. Gutjahr,
zum Engel, Emmendingen.

Eine Partie
Orangen
zu 3, 4 und 5 Pfg.
sowie
Citronen
à 5 Pfg.
empfiehlt 818
Aug. Hetzel,
Emmendingen.

Ein **Juwel**
ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße sammetweiche Haut und blendend schöner Teint.
Alles dies wird erreicht durch:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: Steckenpferd.
à St. 50 Pfg.
in Emmendingen bei Jos. Fuchs;
in Freiburg bei Carl Roch Wwe.
in Waldkirch bei R. Zuchenn.
in Herbolzheim bei Oskar Guth.

Union-Wichse
(vormals Krauss-Cliny)
ist und bleibt die beste!
In Schachteln u. Dosen überall vorrätig!
Fabrik: Union Augsburg.

Fichten.
Zur jetzigen besten Pflanzzeit empfehle Fichten, 4jährig, verpflanzt, 80/45 Ctm., 1000 5 M., Fichten, 3jährig, verpflanzt, 1000 5 M., Weymoutskiefern, 4jährig, verpflanzt, 1000 8 M., sowie alle Waldpflanzen sehr billig.
Fritz Heitmann,
Halstenbeck, Holstein.

Geld-Darlehn sof. zu 4, 5, 6 Proz. an Jed. jede Höhe a. Schuldschein, Wechsel, Polis., Lebensdarl., Hypothek. a. Raten-Abzahl. G. Fülsfiel, Berlin S. 36. Rückp.

Sängerrunde Hochberg
Emmendingen.
Mittwoch Abend ½9 Uhr
Probe.

Turn-Verein
Emmendingen.
Turnen je Punkt ½9 Uhr abends
Dienstag: Aktive Turner u. Zöglinge.
Donnerstag: Männerriege.
Freitag: Aktive Turner und Zöglinge.
Anmeldung neuer Mitglieder in der Turnhalle.

Ring- u. Stemmklub „Alemannia"
Emmendingen
Jeden Mittwoch und Samstag von 8—10 Uhr Uebungsabend im Vereinslokal Gasthaus „zum Engel".
Der Vorstand.

Wirte-Verein
Emmendingen u. Umgebung.
Mittwoch, den 15. März d. J., nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthaus z. Krone in Denzlingen
Monats-Versammlung
und hernach Besuch der dortigen Kollegen statt.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht
Der Vorstand.
Neuanmeldungen werden daselbst entgegengenommen. 896

6 Maurer
finden sofort Beschäftigung bei
Karl Sturm,
Techniker und Maurermeister
Königschaffhausen a. K.

Bau- und Möbel-Schreiner
auf sofort gesucht
Von wem? sagt die Exped. ds. Bl.

Vertreter-Gesuch.
Ein Mineralbrunnen allerersten Ranges sucht für Emmendingen und Umgebung einen tüchtigen Vertreter. Herren mit guten Kellereien und Fuhrwerk erhalten den Vorzug. Offerten sind mit Angabe von Referenzen unter F. J. R. 478 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M. zu richten. 816

Schöne freundliche 880
Wohnung
2 Zimmer, Küche und Zubehör, an kleinere ruhige Familie auf 1. April oder später zu vermieten.
Zu erfragen in der Exp. ds. Bl.

Unterzeichnete empfiehlt sich im Maschinensticken, Wäschezeichnen und Weißnähen. Auch wird Flickarbeit angenommen.
Rosina Sillmann,
Emmendingen.
Steinstraße Nr. 6, 1. St.

10 Ztr. gutes Heu und 10 Ztr. Stroh
sucht zu kaufen 906
J. Bahm
Emmendingen.

Breisgauer Nachrichten

Telegramm-Adresse: Dölter-Emmendingen. Auflage 6220 Exemplare. Fernsprechanschluß Nr. 8.
Zuletzt notariell beglaubigter Abonnentenstand.

Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl.

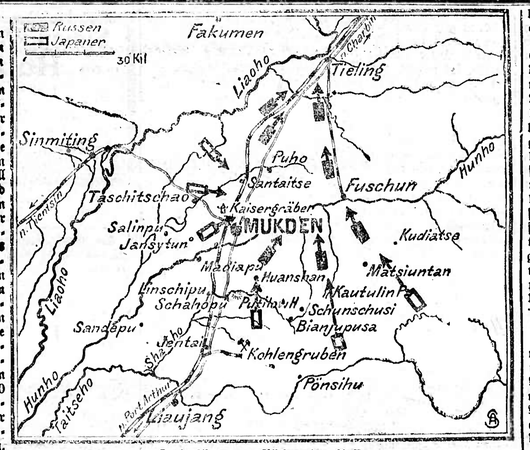
Amtliches Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Abonnementspreis: durch die Post frei ins Haus M. 1.80 per Vierteljahr, durch die Austräger frei ins Haus 60 Pfg. pro Monat.
Erscheint täglich mit Ausnahme Sonntags. Wochen-Beilagen: Ratgeber des Landmanns. Breisgauer Sonntagsblatt.
Insertionspreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum in Stadt u. Bezirk Emmendingen 10 Pfg., außerhalb 15 Pfg., im Reklameteil pro Zeile 30 Pfg. Beilagengebühr pro Tausend 5 Mark.

Nr. 62 | II. Blatt | Emmendingen, Dienstag 14. März 1905 | 39. Jahrgang
Auf den Tag des Erscheinens datiert, nicht auf den folgenden Tag

Die Japaner in Mukden.

Nach furchtbaren blutigen Kämpfen haben die Japaner einen wesentlichen Erfolg zu verzeichnen: Die Russen haben die Stellungen, die sie seit der Oktoberschlacht am Schaho innehatten, aufgeben müssen und befinden sich auf dem Rückzuge. Was aber die Japaner früher unterließen, das holen sie jetzt in ausgiebigster Weise nach; sie verfolgen die Russen hart und energisch — ein Zeichen dafür, daß sie diesmal ihren Sieg voll und ganz ausnutzen wollen. Sie sind bereits in Mukden eingezogen. Neben dem Fall von Port Arthur ist dies der wichtigste Erfolg, den die Japaner in diesem Feldzug errungen haben. Besonders empfindlich für die Russen ist ein energisches Vorgehen des rechten japanischen Flügels, welches sich hauptsächlich gegen die Armeeabteilungen der Generale Benewitsch richtet. Freilich wird es dem russischen Oberbefehlshaber gelingen, seine Armee nach Tieling zu retten; die Japaner können den Russen auch kein Sedan bereiten, weil für die letzteren ein nunmehriges Uebergewicht von 50,000 Mann festgestellt ist. Die letzten schweren Niederlagen haben übrigens wieder den Gedanken auftauchen lassen, Kuropatkin von seinem Posten abzuberufen.



Kartenskizze zum Rückzug der Russen.

Aus dem Jahresbericht der badischen Fabrikinspektion für 1905.

Karlsruhe, 10. März. Arbeiter im allgemeinen. In der Dauer der täglichen Arbeitszeit sind gegenüber dem Vorjahre wesentliche Verschiebungen nicht eingetreten. Es kann jetzt wieder von einer allgemeinen normalen Arbeitsdauer gesprochen werden. Entsprechend der günstigeren Geschäftslage mehzt sich auch wieder die Zahl der gewerblichen Anlagen, die mit Ueberstunden arbeiten. Das auffallende Bedürfnis nach Steigerung der Produktion im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe läßt auf eine einsetzende allgemeine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Bevölkerung schließen. In der Industrie ist gegenüber den Vorjahren ein wesentlich gleichmäßigerer Beschäftigungsgrad zu verzeichnen. Die Beobachtung ist erfreulich, daß von einzelnen Fabriken nicht zu der vor der Betriebseinschränkung üblichen längeren Arbeitszeit zurückgekehrt, sondern vielmehr die verkürzte Arbeitszeit beibehalten wird, weil die Betriebsunternehmer erkannt haben, daß die Ausdehnung der Arbeitszeit auf das früher übliche Maß eine nutzbringende Produktionsvermehrung nicht in Aussicht stellt. In der Durchführung der durch den Bundesrat erlassenen besonderen Vorschriften über die Regelung der Arbeitszeit ist jetzt der Zustand eingetreten, daß sich im allgemeinen nur noch diejenigen Arbeitgeber Uebertretungen zu Schulden kommen lassen, denen es überhaupt an dem erforderlichen guten Willen fehlt, den Bestimmungen der Arbeiterschutzgesetzgebung Achtung entgegenzubringen. Die Zahl der Steinbruch- und Steinhauerbetriebe, in denen die 9- bezw. 10-stündige Arbeitszeit überschritten wird, ist immer noch recht erheblich. Sehr interessant war die Stellungnahme der Arbeitgeber und Arbeiter zu der vom Verband Deutscher Steinmetzgeschäfte und von einer größeren Zahl bayerischer Steinbruchbesitzer angeregten Frage einer gesetzlichen Neuregelung der Normalarbeitszeit in Steinbrüchen und Steinhauereien. In einer unter Teilnahme der Fabrikinspektion stattgefundenen Konferenz von Arbeitgebern und Arbeitern trat ein Teil der Unternehmer dem Antrage des Verbandes bei, der dahin ging, es solle den Arbeitgebern erlaubt sein, freiwillig über die gesetzliche Maximalarbeitszeit hinaus zu arbeiten. Dem traten verschiedene städtische Arbeitgeber gegenüber. In der Stadt sei es jetzt schon unmöglich, zu längerer Arbeitszeit zurückzukehren, nur die ländlichen Betriebe seien in der Lage, ihre Arbeiter zu freiwilliger Mehrarbeit zu veranlassen. Dadurch käme ein Unterschied in die Produktionsbedingungen zwischen Stadt und Land, der das ganze Gewerbe schädigen müsse. Die Arbeiter sprachen sich einmütig gegen die freiwillige Ueberarbeit aus. Sie wollen das Errungene festhalten. Durch die Zulassung freiwilliger Ueberarbeit werde das ganze Schutzgesetz illusorisch, da bei der wirtschaftlichen Uebermacht des Arbeitgebers der freie Wille meist nur auf dem Papier stehen werde, wenn der Unternehmer die Leistung von Ueberarbeit wünsche.

Aus Baden.

Karlsruhe, 11. März. Die schon im Januar festgestellte Aufwärtsbewegung in der Geschäftstätigkeit der badischen Arbeitsnachweise hat auch im Februar angehalten, bei der weiblichen Abteilung allerdings nur in geringerem Maße. In Heidelberg waren im Laufe des Monats Februar ungefähr 80 Gipser in den Ausstand getreten, der 14 Tage andauerte. Der von den Gehilfen aufgestellte Vertrag wurde von den Meistern mit kleinen Aenderungen angenommen. Das Arbeitsamt Konstanz berichtet als auffallend, daß sich in den letzten Tagen die Beschäftigungsgesuche von Arbeitnehmern aus der Schweiz vermehrt hätten, was auf eine Verschlechterung der Geschäftslage in dem Nachbarlande zurückgeführt wird. Die Pforzheimer Schmuckwarenindustrie arbeitet nicht mehr mit viel Ueberstunden, wohl aber sind die meisten Betriebe noch mit normaler Arbeitszeit beschäftigt. Bei dem bevorstehenden Schuljahrsschluß könnten sich die Lehrer ein großes Verdienst erwerben, wenn sie die die Schulen verlassenden Knaben bezw. deren Eltern und Vormünder nachdrücklich auf die Vorteile hinweisen wollten, die die Erlernung eines Handwerks für das ganze Leben mit sich bringt. An Lehrlingen besteht vielfach Mangel. Die Klagen über Dienstbotenmangel sowohl bei der Landwirtschaft als auch für häusliche Dienste und Wirtschaften sind allgemein. Im ganzen wurden bei den 13 badischen Verbandsanstalten im Februar 1905 gemeldet: Verlangte Arbeitskräfte (offene Stellen) männliche 4185, weibliche 2009, zusammen 6194, Arbeitsuchende (einschließlich Passanten) männliche 13 318,

Der Untersuchungsrichter.

Roman von Heinrich Kornfeld.

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ja. Vielleicht durch einen öffentlichen Aufruf.

„Gewiß! Das ist selbstverständlich meine Pflicht."

„Ich bin überzeugt, irgend einer der näheren Bekannten des Ermordeten wird sich melden und mit dem Zufluchtsmittel Schwielinskis, seine Tat auf einen mysteriösen Unbekannten abzuwälzen, ist es nichts."

Der Untersuchungsrichter legte seine Stirn in Falten.

„Sie sind also von der Schuld Schwielinskis überzeugt?"

„Fest überzeugt, Herr Landrichter. Das scheint mir doch die naheliegende und natürliche Erklärung des sonst ganz unverständlichen Mordes. Da klappt alles wunderschön. Schwielinski ist ein notorischer Vagabund. Zuerst bestiehlt er roh und schamlos seine arme alte Mutter, dann in seinem Aerger, nicht Geld genug gefunden zu haben, geht er nach vorn in das Zimmer des Herrn Assessors und stellt diesen womöglich frech und grob zur Rede, weil er ihm die Wohnung verwiesen hatte. Daraus entspinnt sich dann ein Streit, in dessen Verlauf der Spitzbube sein Opfer erschießt, natürlich mit der Absicht, den Ermordeten auch zu berauben. Aber die Rückkehr der Mutter hindert ihn daran."

Der Untersuchungsrichter stand aufgeregt von seinem Stuhl auf und ging nachdenklich in dem großen hohen Gemach auf und ab.

„Da stimmt so manches noch nicht", wandte er ein.

„Die eigene Mutter hat ihn doch selbst für den Mörder gehalten, Herr Landrichter."

„Im ersten Schreck. Dann ist sie aber von dieser Ansicht zurückgekommen."

Der Protokollführer lächelte.

„Natürlich. Weil sie doch als Mutter den Wunsch hat, ihren Sohn vor dem Schaffot zu retten. Aber der erste unmittelbare Gedanke war doch der: Er ist's gewesen! — Und was die unaufgeklärten Punkte betrifft, die wird die weitere Untersuchung schon noch aufklären."

„Wir werden sehen."

Der Untersuchungsrichter kehrte zu seinem Platz zurück, sah die Aufzeichnungen des Protokollführers durch, verbesserte sie und machte ein paar Zusätze. Dann verließ er Zimmer und Gerichtsgebäude, um sich zum Mittagessen zu begeben.

Zu Hause fand er einen inzwischen angekommenen Brief vor. Frau Amtsrichter Kempin schrieb ihm und erkundigte sich in den Ausdrücken freundschaftlichster Anteilnahme nach seinem Befinden. Die Tatsache, daß er ganz gegen seine sonstige Gewohnheit sie schon drei Tage lang nicht mit seinem Besuch erfreut habe, beunruhige sie sehr. Auch der kleine Walter habe schon wiederholt nach „Onkel Deinhard" gefragt. Sie hoffe doch, daß er heute seine Tasse Kaffee wie üblich bei ihr trinken werde.

Herbert Deinhard ließ sich schwer auf einen Stuhl sinken und starrte lange auf den Brief. Ein warmes Gefühl quoll in ihm auf und das Verlangen, aufzuspringen und zu der Briefschreiberin zu eilen, um in ihrer Nähe, in dem anregenden Gespräch mit ihr alles zu vergessen, was ihn quälte und marterte, glühte ihm in allen Adern. Aber stöhnend schlug er seine Hände vor das Gesicht, ohne dem Antrieb zu folgen. Es war etwas in ihm, das sich gegen den Gedanken auflehnte, der geliebten Frau die Hand zu drücken, ihren Blicken zu begegnen und ihren Knaben an sein Herz zu drücken und zu küssen.

Und so blieb er sitzen, das Gesicht in den Händen vergraben, seinen düsteren Gedanken hingegeben. Plötzlich machte er eine auffahrende Bewegung und blickte verstört um sich. Was war das? Hatte er nicht plötzlich etwas gehört, das wie ein Schluchzen klang?

Mit einem Sprung war er auf seinen Füßen und eilig zu den beiden Türen hin, von denen die eine nach dem Flur, die andere in das Zimmer seines Bruders führte. Nach drehte er die Riegel herum, dann warf er sich aufatmend auf das Sofa und grübelte vor sich hin.

Wäre Leutnant Paul Deinhard nicht so ganz in seinem jungen Liebesglück aufgegangen, die auffällige Veränderung, die mit seinem Bruder vorgegangen war, hätte ihn beunruhigen müssen. Der Landrichter wurde von Tag zu Tag blasser, stiller, in sich gekehrter. Auch seine Haltung hatte sich geändert. Er ging an, leicht vornübergeneigt zu gehen, das Gesicht zu Boden gekehrt, als scheute er sich, den Blicken der Menschen zu begegnen. Wenn er sich nicht in seinem Amtszimmer aufhielt, saß er zu Hause. Seinen Besuch des juristischen und Offiziers-Stammtisches im „Hotel zum Kurfürst" hatte er ganz aufgegeben. Gestite ihn gelegentlich einer seiner Kollegen zur Rede, so entschuldigte er sich, daß er sich nicht wohl fühle, worauf dann gewöhnlich die Antwort folgte: „Ja, ja, das sieht man Ihnen an. Sie überarbeiten sich, Kollege!"

Mancher neckte den sich von allem Vergnügen und allem Umgang zurückziehenden mit seinem Ehrgeiz.

„Der Fall Wrede läßt Sie nicht ruhen. Sie wollen sich wohl die Sporen als Untersuchungsrichter verdienen?"

Eines Abends kam Paul Deinhard etwas früher als sonst nach Hause. Er fand den Bruder noch bei der Arbeit.

„Ich soll Dir schöne Grüße bestellen," sagte der junge Offizier, „Der Staatsanwalt und seine Gattin lassen Dich bitten, doch einmal des Abends zu kommen. Auch meine Braut wundert sich, daß Du Dich gar nicht einmal sehen läßt."

„Ihr müßt mich schon entschuldigen," erwiderte Herbert Deinhard. „Ich bin mit Arbeit überhäuft."

„Mit der Affaire Wrede? Sage mal, die Untersuchung geht ja wohl flott vorwärts?"

„Nicht so recht. Es ist ja eine Spur da —"

„Ja. Mein Schwiegervater erzählte mir schon davon. Es soll ein übelberüchtigtes Subjekt sein, ein Spitzbube und Halunke. Der Staatsanwalt meint, der wäre aller Wahrscheinlichkeit nach der Täter."

„Davon bin ich noch gar nicht überzeugt. Im Gegenteil! Ich halte den Menschen für unschuldig."

Der Leutnant sah überrascht zu seinem Bruder hinüber, der noch immer an seinem Schreibtisch saß und sich tief über das vor ihm liegende Aktenstück gebeugt hatte.

„Sieh mal," äußerte er interessiert. „Und der Staatsanwalt meinte doch — na, Du mußt das schließlich besser beurteilen können, denn in Deiner Hand sind die Fäden der Untersuchung. Aber dann ist doch der arme Kerl zu bedauern, der sitzt nun wochenund monatelang in Untersuchung, seiner Freiheit beraubt, und schließlich ist ers gar nicht gewesen. Das ist doch hart!"

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für den Inhalt: Redakt. Nachr. | Für den Anzeigenteil verantwortlich: H. Schmidt b. Vor. m. Kramer, Bergerstr. 2.

weibliche 1703, zusammen 15 021, darunter eingetragene männliche 5868, weibliche 1432, zusammen 7380, eingestellte Personen (vermittelte Stellen) 3067 männliche, 1128 weibliche, zusammen 4195. Es kamen sonach auf je 100 offene Stellen für männliche und weibliche Personen 140,2 bezw. 71,5 eingetragene Arbeitsuchende, von je 100 eingetragenen männlichen und weiblichen Arbeitsuchenden wurden 52,3 bezw. 78,8 eingestellt und von je 100 offenen Stellen für männliche und weibliche Personen wurden 73,3 bezw. 56,1 besetzt.

Sulzburg, 10. März. Die Umlage beträgt hier 80 Pfennige wie im Vorjahre.

Villingen, 10. März. Die Umlage beträgt wie im Vorjahre 40 Pfennig.

Donaueschingen, 11. März. In den letzten Märztagen werden im hiesigen Forstbezirk 18 500 Nadelholzstämme mit 10 000 Festmeter und 487 Ster Papierrollen versteigert werden.

Konstanz, 11. März. Die Strafkammer verhandelte in der Berufungssache der 17 Baumeister und Bauunternehmer, die am 28. September v. Js. vom Schöffengericht wegen Vergehens gegen § 153 der Gew.-O. zu je 1 Tag Gefängnis verurteilt wurden. Die Anklage warf ihnen vor, andere Bauunternehmer zum Eintritt in den Arbeitgeberverband bestimmt zu haben, indem sie (die Angekl.) Lieferanten zu bewegen suchten, den Nichtverbandsmitgliedern auf eine gewisse Zeitdauer kein Material zu liefern. Das Urteil der Strafkammer lautete auf Freisprechung sämtlicher Angeklagten.

Vom Bodensee, 10. März. Mit der Indienststellung des neuen Schweizer Dampfers „St. Gallen" ist die Zahl der Bodenseedampfer auf 32 gestiegen. Baden besitzt 8, Württemberg 6, Bayern 6, Oesterreich 5, die Schweiz 7 Dampfer. Der Wert der Schiffe, welche zusammen 14 000 Personen fassen, beträgt etwa 7 Millionen Mark.

Mannheim, 10. März. Der Großh. Landeskommissär Herr Geh. Oberregierungsrat Pfister, er hat das Protektorat über die vom 22.—24. April d. J. in Mannheim-Neckarau stattfindende 9. Große Bundesausstellung des Bundes deutscher Kaninchenzüchter übernommen. Die Ausstellung wird Kaninchen aller Rassen, aus Kaninchenfellen verfertigte Pelzwaren, sowie alle mit der Zucht und Pflege der Tiere in Verbindung stehende Gegenstände umfassen. Da die Kaninchenzucht hier in Süddeutschland, speziell in Baden, im Verhältnis zu Norddeutschland, wo das Kaninchenfleisch sich bereits bei Arm und Reich viele Freunde erworben hat, noch sehr im Rückstande ist, wäre es zu wünschen, daß dieser ersten in Süddeutschland stattfindenden derartigen Ausstellung von allen Kreisen der Bevölkerung das wohlverdiente Interesse entgegengebracht wird.

Mannheim, 8. März. Ueber die Versuche mit den beiden Bluthunden, den Mörder des Dienstmädchens Senges in Mannheim zu entdecken, schreibt das dortige „Tgbl." noch: Die Hunde waren telegraphisch aus Braunschweig erbeten worden und in Begleitung von drei Beamten der Braunschweiger Polizei, der einzigen in Deutschland, welche derartige Hunde besitzt, am Sonntag mittag hierhergekommen. Die Witterung des Blutes wurde den Tieren durch einen Teppich vermittelt, auf dem man Blut der Ermordeten gegossen hatte. Der ein Hund verbiß sich geradezu in diesen Teppich und konnte nur mit Anwendung energischer Mittel weggebracht werden. Dann wurden die Hunde nach dem Friedhof verbracht, wo sie die Kleider der Ermordeten alsbald anliefen und anschlugen, die Bestätigung der vorher empfangenen Witterung. Nun gings zum Amtsgefängnis. Becker hatte vorher ein Bad nehmen müssen, damit der Eigengeruch der Kleider mehr zur Geltung komme. Die Hunde zeigten zwar eine gewisse Unruhe vor ihm, aber sie schlugen nicht an. Man verschob nun das Experiment auf 8 Uhr abends. Es ist ein Erfahrungssatz, daß der Spürsinn der Hunde nachts schärfer ist als am Tage. Das fand auch hier seine Bestätigung. Die Hunde, besonders aber der eine, wandten sich, obwohl eine Reihe von Personen aufgestellt waren und die Stellungen wiederholt gewechselt wurden, gegen den Becker. Einer fuhr ihm sogar wütend an die Beine. Die Experimente wurden in der Nacht und am andern Tag mit dem gleich günstigen Erfolge wiederholt. Auch dreimaliges Wechseln der Kleider deinrte die Findigkeit der Tiere nicht. Gestern Vormittag fand im Hofe des Amtsgefängnisses vor einer kleinen Korona von Kriminal- und Verwaltungsbeamten eine Vorführung der Hunde statt, die alle Teilnehmer ins höchste Erstaunen setzte. Ein Taschentuch, dessen Geruch sie einmal angenommen, fanden sie trotz aller künstlichen Hindernisse, auch wenn sie durch eine Flucht von drei bis vier Zimmern weggebracht worden waren. Sogar wenn es über Mannenshöhe versteckt wurde, schoß der eine sofort drauf los. Ihren Dresseuren folgen sie auf den leisesten Pfiff. Wenn sie sich niedergelegt haben und der Dresseur legt den Maulkorb, an dem er sie führt, über die Füße, so bleiben sie unbeweglich an Ort und Stelle, wenn der Dresseur sich auch entfernt. Als dieser wegging und von der Bismarckstraße aus pfiff, flogen sie förmlich auf, packten den Riemen ins Maul und stürmten davon. Die Hunde gleichen etwa großen Schnauzern, haben gelbliches, langes Haar wie Schäferhunde und zeigen ein außerordentlich lebhaftes Wesen. Sie sind alle nicht das, was man früher unter Bluthunden verstand, jene großen englischen Doggen, die man auf Menschen dressierte und die die Spanier nach der Entdeckung Amerikas gegen die Ureinwohner gebrauchten.

Weinheim, 10. März. Der Voranschlag für 1905 sieht an Einnahmen 186 789 Mark, an Ausgaben 454 332 Mark vor, so daß ein ungedeckter Aufwand von 267 543 Mark verbleibt. Die Umlage ist wie im Vorjahre auf 60 Pfennig festgesetzt.

Vermischte Nachrichten.

— **Die Frauenleiden bei den Kulturvölkern** haben eine wichtige Quelle in den Gefahren der Mutterschaft. Jährlich gehen in Deutschland ca. 8000 junge Frauen und Mütter an den Folgen der Mutterschaft zugrunde. Seit dem französischen Kriege sind das über ¼ Million, obwohl von Natur die Mutterschaft ohne Gefahren ist. Sünden der Kultur rufen vielmehr jene Gefahren hervor. Da ist die künstliche Ernährung der Säuglinge, die furchtbarste Annatur, welche schon im Säuglingsalter den Grund zur Rachitis, der sogenannten englischen Krankheit legt und bei den Mädchen zu schlimmen Verengerungen und Verkrüppelungen des Beckens führt. In diesen aber liegt die Disposition zu den schwersten Geburtshindernissen. Korsett und Mode vollenden dann die Verstümmelungen des weiblichen Körpers und vergrößern die Gefahren bei der Geburt für Mutter und Kind. Und selbst wenn das Kind lebt, so fehlt ihm die beste Lebensquelle, weil die Brust der Mutter infolge der Kultursünden verkümmerte. Jede Mutter, die ohne dringendste Not ihr Kind künstlich ernährt, versündigt sich schwer an ihm.

— **Wegen Beleidigung des Königs von Sachsen** durch den „Simplizissimus" ist gegen den Redakteur des „Simplizissimus", Linnekogel, Anklage erhoben und nunmehr von der Strafkammer des Landgerichts Stuttgart das Hauptverfahren eröffnet worden. Inkriminiert ist in der „Familienstomm" betitelten Nummer des „Simplizissimus" der Text zu dem Titelbild, das in prophetischer Vorahnung schon drei Wochen vor Weihnachten die Gräfin Montignoso darstellt, als sie in der Weihnachtsnacht vergeblich Einlaß im Dresdener Schlosse begehrt. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Haußmann, hat die Beiziehung der Akten in der Rechtssache des Kronprinzen Friedrich August gegen die Prinzessin Luise wegen Eheirrung beantragt und andere Beweisanträge gestellt. In Württemberg ist für Majestätsbeleidigungen das Schwurgericht zuständig.

Was der alte Nachtwächter erzählt!

(Beiträge unter dieser Rubrik werden als genaue Schilderung der betr. Begebenheit in Schriftdeutsch mit deutlicher Schrift erbeten. Das Umschreiben in Dialekt ist nicht nötig.)

Geehrter Herr Redaktehr!

Jetzt wär also d'Fasnet umme. Gottlob mueß i sage, denn was so ne Nachtwächter z'schaffe het um die Zit, sell werener wohl begrife. Bis mer do alli Nacht die viele Lumpe ufglese het — pardo Herr Redaktehr, Sie sin natürli usgenumme, mit Ihne möcht i's nit verderbe — do wird nier selber ganz lumpig denn. Am Zistig z'Nacht henn sie mi bigöttler au ufgelese müesse hinterem Bautzesaal. Wenn's nummer der Rotschriber nit erfahrt, sunst wurd' i abgesetzt, seller het scho lang e Bick uf mi. Aber sioel isch es halt an Fasnet, wenn i au viel z'lue ha damit. Hüt am Aschermittwoche, wo Geldhitelewäsche isch un d'Frauen au emol recht henn — mit Alli het zwar s'ganz Johr recht, — sindi endli Zit denue, euch e neu Geschichtli mitzteile, demit am Samstig au ebbis vum alte Nachtwächter im Blättli stoht. Aber lose, bringe mer selle Nummer am Rotschriber nit, sunst wurd i am End abgesetzt, gelle! Des Fasnetsgeschichtli, wo ni jetzt bring, heißt:

E Verlobung am Kaiserstuehl.

Es isch glaubi nonig so arg lang her, do seig zueme Buer am vordere Kaiserstuehl, i weiß nit in welem Ort as es gsi isch, Bluech kuh. Un zwar e recht willkommene Bluech seigs gsi, nämli e so ne riiche Erbunkel. Der het welle de Johrmärkt in — mer welle sage in Bergligne bluehe. Natürli het der Zimmerbur e rechte Freud gha ab dem Bluech un di ganz Famili demit. Alli gueti Sache henn si dem Erbunkel ufzischt, wo sie gha henn. Wo deno uf'm Johrmärkt no allerlei ikramt gsi isch, sin sie — der Zimmerbur, si Suhn, der Sepp un der Bluech — no in ne Bäre, wo mer guet Riegeler Bier kriegt. Do sitze sie denn e Wil, bis der Bur zue sim Suhn, em Sepp, so nebiggeli ganz verstohle seit: Sepp het er gseit, i mein De sottsch em Unkel doch au Di Brut vorstelle, me weiß nit für was es guet isch. Jo De hesch recht, Vatter, meint der Sepp un der Unkel isch gli iverstande gsi, ab me no wot go em Sepp si Brut bluehe. Wenn i nummo di Zite uf de Zug chum, denn bin i g'friede, het er gseit. So stiege sie denn zemme 's Bergli uffe un nemme unterwegs no em Sepp si Freund, der August mit, e lange schmale Kerli, wo zuem Ehregeiß bstimmt isch, wenn der Sepp emol Hochzit macht. Bi der Brut, eme herzige rothaarige Kaiserstuehler Maidli, mueß es deno recht fidel hergange si. 'S Thereele het's schients g'schätzt gwißt, was e Erbunkel isch un het ei Krüegli ums andere brocht un schließli au no e fini Zwetschewässerli. E Verlobig isch do gfirt wore nochträglich, ab alli mely trunke henn, wie vielliecht emol an der Hochzit selber.

Jetz isch aber der schlimmer Teil chu vu dere Verlobig, nämlich 's Heimgoh. Wenn's ebe gwese wär, wär's vielliecht gange, aber de Berg abe, mitsel, des wird gfährli. Der dick Zimmerbur, der isch am vollste gsi. Wie nier halt pardu nit recht laufe cha, un die andere, der chlei Bräutigam un der ellelang Ehregeiß ihn au selbander nit witer bringe, und der Unkel selber au Hilf bruche könnt, was isch zmache? Schließli seit der Sepp, mer hole eifach em Kläser si Fußwägele und richtig, do lade sie mit aller Not de dick Zimmerbur druf un geh gohts samos de Berg abe. No 10 Minute sin sie scho am Zimmerhof, wo der Suhn gli beide Hoftor ufrißt und xer rasselt des Wägeli in de Hof ihne. Dert soll aber e dicke Gstalt mit eme Rock a und eme feste Besestiel in de Hand eisgangs erschiene si un do hebs no e Red geh uf d'Verlobig, bsunders uf de Bräutigam un uf de si Vatter, ... aber was do gschwätzt wore isch, sell weiß mer nit genau, i müeßt scho e mol uf Bergligne reise und die zwo selber froge. Un deno isch nit sicher, ob sie mer's überhaupt sage täte. Meinener nit au, Herr Redaktehr? D'Hauptsach wird si, wenn der Erbunkel einemeg emol ebbis rechts uhsemacht, un sell wird er, denki.

Mit Grueß! Der alte Nachtwächter.

Druck u. Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Döller in Emmendingen. Geschäftsinhaber K. Eppig u. W. Junde jr. Verantwortl. f. d. Redaktion: Otto Leichmann, Emmendingen.

Empfehle meine 829
sehr feinen, selbstgebrannten
Kaffee's.
Unter den billigen Sorten sind die Qualitäten **à Mk. 1.— und Mk. 1.20 per Pfund** viel feiner als die Qualitäten, welche man zu diesen Preisen in den Konsum- und Spezialgeschäften Freiburg's erhält.
Aug. Hetzel, Emmendingen.

Nach Fieber
ist es wichtig, sich rasch neue Kräfte zu verschaffen.
Ein vorzügliches Mittel dafür ist
Scotts Emulsion.
Sie besteht zur Hauptsache aus feinstem Medizinal-lebertran, verbunden mit Kalk- und Natronhypophosphiten. Alle diese Stoffe sind vortreffliche Stärkungsmittel und befördern das Wachstum von gesundem festen Fleisch und kräftigen Knochen.
Scotts Emulsion eignet sich für Kinder ebenso wohl wie für alte Leute, kurz für alle, die neue Kräfte suchen. Scotts Emulsion ist besser als Lebertran.
Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen an Apotheker und Großhandlungen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in verschlossenen Originalflaschen in Karton mit lachsfarbenem Umschlag, der unsere Schutzmarke (Fischer mit großem Dorsch auf dem Rücken) trägt. Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.
Schutzmarke.
Bestandteile: feinster Medizinal-Lebertran 150,0, primo Glycerin 50,0, unterphosphorsaures Kalk 4,3, unterphosphorsaures Natron 2,0, puriss. Tragant 3,0, feinster arab. Gummi pulv. 2,0, destill. Wasser 129,0, Alkohol 11,6, Oleum aromatica Emulsion mit Zimt, Nelken und Gaultheria Oel je 2 Tropfen.

Simon Veit, Emmendingen
en gros **Holzhandlung** en detail
empfiehlt sein grosses Lager aller Sorten
Hobel-Riemen
in deutschen, nordischen und amerikanischen Marken.
Hobelwaren aller Art, Stabbretter, Fussläambrie, Türbekleidungen, Profilleisten etc.
Eichen-, Tannen- u. Fohren-Schnittwaren.
Pitch-Pine, Kronkiefer, Satinnussbaum aller Dimensionen.
Telephon Nr. 21

Aufruf!

Ein Menschenalter ist verflossen seit dem großen Kriege, in dem das deutsche Volk seine Einheit errungen und mit seinem Herzblut den stolzen Bau des Deutschen Reiches zusammengekittet hat. Die Mitkämpfer jener großen Zeit, die in hingebender Vaterlandsliebe Gesundheit und Leben einsetzten, um das hohe Ziel zu erreichen, gehen mehr und mehr dem Greisenalter entgegen. Not und Sorge, Schwäche und Gebrechen, zu denen der Grund vielfach im Kriege gelegt wurde, steigern sich unter ihnen in ungeahntem Maße, und die Erwerbsfähigkeit schwindet bei ungezählten Veteranen allmählich ganz. Regierung und Volksvertretung sind gleichmäßig bemüht, einer immer größeren Zahl von Kriegsteilnehmern die Reichsbeihilfe zuzuwenden, aber die seither verfügbaren Mittel reichen nicht annähernd aus, um allen berechtigten Wünschen gerecht zu werden.

Auch der Landesverband badischer Militärvereine, der in 1400 Vereinen 115 000 alte Soldaten, darunter allein über 17 000 Veteranen — das ist die weitaus größte Mehrzahl aller badischen Kriegsteilnehmer — in sich vereinigt, zählt es zu seinen vornehmsten Zwecken und Pflichten, seine bedürftigen Mitglieder, und unter ihnen in erster Linie die Veteranen und deren Hinterbliebenen, in werktätiger, kameradschaftlicher Nächstenliebe zu unterstützen. Aber die vorhandenen, zum größten Teil aus Beiträgen der alten Soldaten selbst zusammengebrachten Mittel erweisen sich bei den von Jahr zu Jahr wachsenden Bedürfnissen viel zu schwach, um den bedürftigen und teilweise gänzlich erwerbsunfähigen Feldzugsveteranen ausreichende Hilfe zu gewähren.

So sollte denn auch hier die schon so oft bewährte Opferfreudigkeit unseres Volkes eingreifen. Aus dieser Erkenntnis heraus erschient eine allgemeine Sammlung im badischen Lande dringend geboten, um den Veteranen von 1870—71 einen Beweis zu geben, daß sie nicht vergessen sind, und daß auch die private Wohltätigkeit, wo sich ihr Gelegenheit bietet, bereit ist einzutreten, wenn es gilt, die Not der alten Krieger zu lindern. Das Ergebnis dieser Sammlung soll **Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog** anläßlich seines in diesem Jahr stattfindenden 25jährigen Jubiläums als Protektor des Badischen Militärvereins-Verbandes als **Festgabe** unter der Bezeichnung

„Veteranendank"

zu dem ausgesprochenen Zwecke übermittelt werden, den so gebildeten Fonds bedürftigen Kriegsteilnehmern des Verbandes und den Hinterbliebenen solcher zuzuwenden. Hierdurch würde zugleich die allgemeine und hohe Verehrung unseres für das Wohl seiner alten Soldaten allzeit treubesorgten Landesfürsten zum schönsten Ausdruck gebracht werden.

Der Krieg von 1870—71 hat nicht nur unser Hoffen und Sehnen nach einem geeinten Volk und Reich erfüllt, sondern die unmittelbare Folge dieses siegreichen Feldzuges war auch ein ungeahnter, gewaltiger Aufschwung auf allen Gebieten unseres wirtschaftlichen Lebens, dessen Segnungen alle teilhaftig geworden sind.

Und so wenden wir uns an die besitzenden und wohlhabenden Kreise unseres engeren Heimatlandes mit der herzlichen Bitte, jeder nach seinen Kräften zum guten Gelingen dieses patriotischen Unternehmens beizutragen, wodurch einer Dankespflicht jenen gegenüber Genüge getan wird, deren Einsetzen von Gesundheit, Gut und Blut die notwendige Grundlage für diese großen Erfolge erst geschaffen hat.

Sammellisten werden ehestens in Umlauf gesetzt.

Für die Sammlung in Emmendingen ist ein Ortsausschuß gebildet worden bestehend aus den Herren: Ackermann, Rechnungsrat, Baumgartner, Fabrikdirektor, Bloch, Fabrikant, Haardt, Geh. Medizinalrat, Hartmann, Gemeinderat, Helbing, Carl, Fabrikant, Münzer, Notar, Rehm, Bürgermeister, Ringwald, Gemeinderat, Salzer, Geh. Regierungsrat, Sexauer, Fabrikant, Vollrath, Gemeinderat, Wehrle, Fabrikant, Welcker, Notar.

Alle diese Herren sind bereit, Beiträge entgegenzunehmen, ebenso können Beiträge gezeichnet werden im Rathaus und der Geschäftsstelle der „Breisgauer Nachrichten".

Vertrauensmänner und Sammelstellen des Bezirks werden noch bekannt gegeben.

Telegramm-Adresse: Döller Emmendingen. **Auflage 6220 Exemplare.** Fernsprechanschluß Nr. 3.
Zuletzt notariell beglaubigter Abonnentenstand.
Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl.
Amtliches Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.
Abonnementspreis: durch die Post frei ins Haus Mk. 1.80 per Vierteljahr, durch die Austräger frei ins Haus 60 Pfg. pro Monat.
Erscheint täglich mit Ausnahme Sonntags. Wochen-Beilagen: Ratgeber des Landmanns, Breisgauer Sonntagsblatt.
Insertionspreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum in Stadt u. Bezirk Emmendingen 10 Pfg., außerhalb 15 Pfg., im Reklameteil pro Zeile 30 Pfg. Beilagengebühr pro Tausend 5 Mark.
Nr. 63 — Emmendingen, Mittwoch 15. März 1905 — Auf den Tag des Erscheinens datiert, nicht auf den folgenden Tag — 39. Jahrgang

Tageskalender.

15. März (kath.: Longinus; ev.: Christoph.)

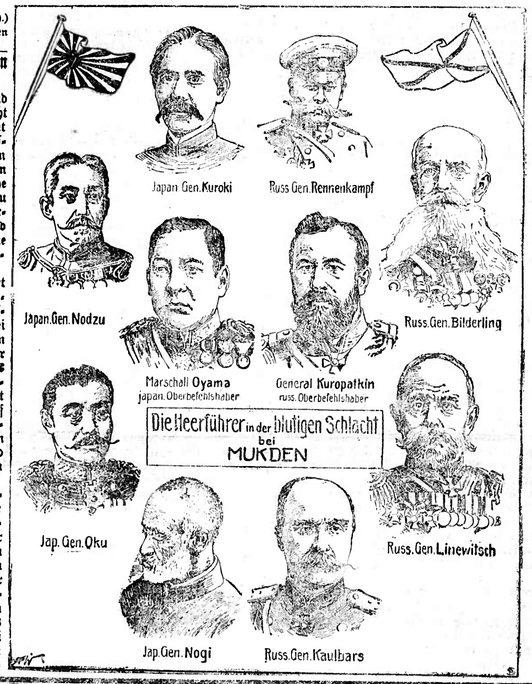
1890. Eröffnung der internationalen Arbeiterschutzkonferenz.

Die Heerführer in der blutigen Schlacht bei Mukden.

Die Würfel sind gefallen, und das russische Heer ist in die Flucht geschlagen. Noch kann nicht entfernt beurteilt werden, was von den russischen Streitkräften übrig bleiben wird; denn die Japaner setzen den letzten Atemzug daran, die russische Armee zur gänzlichen Auflösung zu bringen. Unermeßlich sind die Verluste auf beiden Seiten: es sind Schlachten geschlagen worden, wie sie die Weltgeschichte nur selten gesehen hat.

Das Hauptinteresse konzentriert sich gegenwärtig wohl auch den geschlagenen Oberbefehlshaber der russischen Truppen. General Alexei Nikolajewitsch Kuropatkin ist am 17. März 1848 geboren. Vor Plewna war er als Chef des Stabes der 16. Division tätig, jenes Truppenkörpers, der sich durch Heldenmut beim erfolglosen dritten Sturme auf Plewna ausgezeichnet hat. Kuropatkin wurde am 1. Januar 1898 zum Verweser des Kriegsministeriums und am 1. Juli desselben Jahres zum Kriegsminister ernannt.

Japans Schlachtensieger ist Marschall Oyama, der auf französischer Seite den Krieg von 1870 mitgemacht hat. Oyama galt schon früher als kühner, rücksichtslos auf sein Ziel losgehender Offizier. In den 80er Jahren war Oyama mit einer größeren Militärmission vorübergehend in Deutschland. Zu Beginn des Krieges mit China hatte er das Glück, Port Arthur und Weihaiwei zu erobern, und man schrieb es ihm allein zu, daß die Land- und Seestreitkräfte Japans so erfolgreich zusammen operierten. Marschall Oyama entwarf den ursprünglichen japanischen Kriegsplan.



General Rennkampf ist durch eine lange Dienstzeit in Ostasien mit den Verhältnissen des Landes und seiner vielgestaltigen Bevölkerung besonders vertraut: im Jahre 1900 zeichnete er sich in leitender Stellung bei Besetzung der Mandschurei durch die russischen Truppen aus und nahm dann auch an den gemeinsamen Operationen in Petschili Teil. Er ist ursprünglich Kavallerist.

Ein großes strategisches Talent ist der japanische General Baron Tamimoto Kuroki, der am 16. März 1844 geboren ist. Er wurde 1885 Generalmajor und Kommandeur der 5. Infanteriebrigade, 1893 Generalleutnant und Kommandeur der 6. Division. Nachdem am 25. Juli 1894 der Befehl zur Mobilmachung erlassen war, trat Kuroki im Dezember in die zweite Armee unter Marschall Oyama und reiste Anfang Januar nach der Bucht von Talienwan. Nach dem Friedensschluß verließ er im Mai die zweite Armee, um dem Generalkommando unterstellt zu werden. Am 3. November 1900 wurde er kommandierender General und Anfang 1904 Kommandeur der ersten Armee.

General Baron Bilderling führte auf russischer Seite die dritte Armee. Er wurde im Jahre 1865 Offizier bei einem Gardekavallerie-Regiment und war bereits 1871, 25 Jahre alt, Oberst im Generalstab. Im russisch-türkischen Kriege befehligte der 31jährige Oberst mit großer Auszeichnung ein Dragonerregiment. Vor sechs Jahren wurde er Befehlshaber des 17. Armeekorps in Moskau.

Auf russischer Seite spielt eine Hauptrolle General Baron Alexander Kaulbars. Im Jahre 1869 wurde er zum Adjutanten beim Armeestabe des Gebietes von Semivetschensk ernannt. Kaulbars war auch eine Zeitlang Kriegsminister in Bulgarien. Bei Gelegenheit der chinesischen Wirren erhielt er das Kommando über das 2. sibirische Armeekorps. Im ganzen hat er fünf Feldzüge mitgemacht.

Besondere Hoffnung hatte man in Rußland auch auf General Lenewitsch gesetzt, der sich des Rufes erfreute, einer der tüchtigsten Generale der russischen Armee zu sein. Lenewitsch wandte sich schon im Jahre 1855 der militärischen Laufbahn zu. Persönlicher Mut und scharfe Verstandesgaben förderten den jungen Offizier schnell. Schon im Krimkriege erwarb er sich den Rang eines Obersten. Eine schwere Verwundung erhielt Lenewitsch 1878 im Kampfe gegen die Türken. 1891 wurde Lenewitsch General, vier Jahre später erfolgte seine Ernennung zum Kommandanten der südrussischen Truppen.

Hervorragenden Anteil an den japanischen Erfolgen hatte General Oku. Er ist am 19. November 1849 geboren, wurde 1878 Kompagniechef, 1874 zur Unterdrückung des Sagaaufstandes abgesandt. Den Baronstitel erhielt er im Jahre 1895. Danach kommandierte er die erste, dann die Gardedivision, wurde im

Der Untersuchungsrichter.

Roman von Heinrich Kornfeld.

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Untersuchungsrichter antwortete nicht gleich. Hätte Paul Deinhard ihm nicht in diesem Augenblick gerade den Rücken zugekehrt, um sich eine Zigarre anzuzünden, so hätte er bemerken müssen, wie sein Bruder zusammenzuckte. Aber gleich darauf drehte sich der Untersuchungsrichter herum; auf seinen Wangen brannte helle Glut.

„Ihm geschieht kein Unrecht," entgegnete er eifrig. „Denn der Mensch hat allerlei auf dem Kerbholz und hat die Haft wohl verdient. Er hat seine Mutter bestohlen mittels Einbruchs. Auch den Assessor hat er aller Wahrscheinlichkeit nach bestohlen. Seiner Bestrafung wird er nicht entgehen. Dann wird ihm die Untersuchungshaft angerechnet. Er hat gar kein Recht, sich zu beklagen. Er ist ein Lump, ein moralisch verkommener Mensch."

„So — so!" Der Leutnant verwunderte sich im geheimen über die Heftigkeit seines Bruders. Er schien wirklich merkwürdig nervös. Im stillen nahm er sich vor, sich künftig mehr um ihn zu bekümmern und sich zu bemühen, ihn mehr seiner Arbeit zu entziehen und mit in Gesellschaft zu nehmen.

XI.

Die in der Stadt erscheinenden Zeitungen veröffentlichten eine Aufforderung von dem Untersuchungsrichter an alle Freunde und Bekannte des ermordeten Regierungsassessors Wredes zur Aufklärung des Mordes, soweit sie dazu imstande wären, beizutragen. Hiernach wurde bekannt gegeben, daß nach Aussagen eines Zeitungsjungen ein unbekannter Herr in dunklem Ueberzieher und mit hohem Seidenhut am Abend des Mordtages kurz nach halb sieben die Wohnung des Assessors verlassen habe. Der betreffende Herr und alle, welche zu diesem Punkte Aussagen machen könnten, seien ersucht, sich bei dem Untersuchungsrichter zu melden.

Das einzige Resultat dieser Kundgebung war, daß die beiden Sekundanten des ermordeten Assessors im Bureau des Untersuchungsrichters erschienen, um anzugeben, daß sie bei ihrem Auftraggeber um fünf Uhr an dem betreffenden Nachmittag vorgesprochen und etwa um halb sechs Uhr die Wohnung Wredes wieder verlassen hätten. Etwas besonderes sei ihnen weder an ihrem Freunde noch in dessen Wohnung aufgefallen.

„Ihre Vermutung, daß sich die Begegnung des Zeitungsjungen mit dem Unbekannten in harmloser Weise aufklären würde, scheint sich nicht bewahrheiten zu wollen," meinte der Untersuchungsrichter ein paar Tage später zu seinem Protokollführer.

Der Gerichtsschreiber zuckte mit den Achseln.

„Der betreffende Herr scheut eben die Unannehmlichkeiten", entgegnete er, „und zieht es vor, im Verborgenen zu bleiben. Verdenken kann man es ihm ja kaum. Ein gerichtliches Verhör ist an und für sich keine Annehmlichkeit und sich auch nur im Entferntesten in den Verdacht des Mordes zu bringen, ist für niemanden reizvoll, selbst wenn einer auch noch so sehr das Bewußtsein seiner Schuldlosigkeit in sich trägt."

Der Untersuchungsrichter nickte, erwiderte aber nichts. Ebensowenig sichen ein anderer Umstand Aufklärung finden zu sollen. Man hatte noch immer keine Spur von der Mordwaffe, mit der die Tat geschehen war. Bei Schwielinski selbst und ebensowenig in der Wohnung des Eisendrehers Werche, wo der Verhaftete in Schlafstelle gelegen, noch in den von seiner Mutter bewohnten Räumen war eine Schußwaffe zu finden. Der Ermordete aber hatte nur einen Armee-Revolver besessen, der an der Wand hing. Derselbe aber war, wie die sofortige Untersuchung ergeben hatte, nicht benutzt worden, ja, er war nicht einmal geladen. Auch die Vernehmungen der Freunde und Bekannten des beschuldigten Schwielinski zeitigten in dieser Hinsicht kein Ergebnis. Alle bekundeten einstimmig, daß sie nie einen Revolver oder eine Schußwaffe bei dem Verhafteten gesehen hätten. Dagegen bezeugten der Wirt und einige Gäste des Bierlokals, in dem Schwielinskis Verhaftung erfolgt war, daß ihnen an dem fraglichen Abend das aufgeregte Wesen Schwielinskis aufgefallen sei. Nicht nur, daß er, der ja doch stellenlos und ohne Mittel gewesen, die Anderen freigehalten habe, er sei von geradezu fieberischer, unnatürlicher Lustigkeit gewesen. Dabei habe er immer ein Glas nach dem anderen geleert und allerlei verdächtige Reden geführt. Auch sei ihnen aufgefallen, daß Schwielinski von einer sonderbaren Unruhe beherrscht gewesen sei, und wiederholt erwartungsvolle, ängstliche Blicke nach der Tür geworfen habe, als erwarte er irgend jemanden. Als dann die Polizeibeamten gekommen und ihn verhaftet hätten, wäre er merkwürdig gefaßt gewesen und hätte sich ohne weiteres in sein Schicksal ergeben, wie jemand, der etwas längst Erwartetes in Erfüllung gehen sieht . . . .

Paul Deinhard hielt das Versprechen, das er sich selbst gegeben hatte. Er veranlaßte seinen Bruder an einem der nächsten Abende, ihn in das Haus der Schwiegereltern zu begleiten. Als nahmen den seltenen Gast mit großer Liebenswürdigkeit auf. Man sah, wie der stille, ernste Mann während der anregenden Plaudereien sich förmlich erfrischte und aufrichtete, wie er sich von der Zerstreutheit und der Abgespanntheit, die während der letzten Wochen lähmend auf ihn eingewirkt hatten, frei machte und immer lebhafteren Anteil an dem Gespräch nahm. Ja, als Hildegard im weiteren Verlaufe des Abends ein paar ihrer munteren Lieder sang, während ihr Bräutigam hinter ihr stand und ihr die Notenblätter umwandte, da heiterte sich sein bleiches verdüstertes Gesicht zusehends auf und eine leichte Röte überzog die schmal gewordenen Wangen. Eine erstichtliche Genugtuung und Freude bereitete ihm die Beobachtung des glücklichen Brautpaares, das fortwährend einander verliebt in die Augen sah, die Hände drückte und streichelte und hie und da ein verstohlenes hastiges Küßchen tauschte.

Gegen den Schluß des Abends fand noch eine Erörterung statt, an der sich der Landrichter eifrig beteiligte. Es handelte sich darum, den Hochzeitstag festzustellen. Die Eltern der Braut waren der Ansicht, daß es angemessen sei, etwa fünf oder sechs Monate zu warten und die Hochzeit anfang Juli oder August stattfinden zu lassen. Der Untersuchungsrichter aber erklärte sich eifrig dagegen, indem er die Meinung verfocht, daß ein langes Brautstand ein unnatürlicher und unerquicklicher Zustand sei. Ein Brautpaar befände sich fortwährend in einer ruhelosen, unbehaglichen Stimmung, in einer ununterbrochenen seelischen Erregung die eine rechte Freude, ein rechtes Behagen nicht aufkommen lasse. Dem Bräutigam besonders mache sich dieser Zwitterstand von Tag zu Tag unangenehmer fühlbar. Er fühle sich nicht mehr als Junggeselle und doch auch noch nicht als Ehemann. Seinen Freunden sei er eine Zielscheibe mehr oder minder boshafter Scherze und die Freude an dem Berufe litte unter allem sichtlich. Die schließliche Folge sei Verstimmung, Zerstreutheit und ungenügende Pflichterfüllung. Er sei aus allen diesen Gründen entschieden für eine Abkürzung der Frist und schlage vor, daß schon im Mai die Hochzeit stattfände.

(Fortsetzung folgt.)